Jahresbericht 2014

Sucht-Hilfezentrum

Diakonie in Nordhausen
Stiftung "Maria im Elende" GmbH

Schackenhof 2

99734 Nordhausen

Tel. 03631/467161

Träger:

Diakonie in Nordhausen / Stiftung „Maria im Elende“ GmbH

Rautenstraße 17

99734 Nordhausen

INHALTSVERZEICHNIS

1. Das Suchthilfezentrums der Diakonie 1

1.1 Leitbild 2

1.2 Öffentlichkeitstag des Suchthilfezentrums der Diakonie 4

1.3 Sommerfest des Suchthilfezentrums der Diakonie 8

2. Die Sucht- und Drogenberatungsstelle 11

2.1 Öffnungszeiten der PSBS: 11

2.2 Das Personal der Sucht- und Drogenberatungsstelle 12

2.3 Die Sucht – Prävention 13

2.4 Die Sucht – Beratung 16

2.5 Statistik 18

2.5.1 Einzelleistungen der Sucht- und Drogenberatungsstelle 18

2.5.2 Hauptdiagnosen aller Klientinnen und Klienten in 2014 18

2.5.3 Hauptdiagnosen der Neuaufnahmen in 2014 19

2.5.4 Geschlechterverhältnis aller Klientinnen und Klienten in 2014 19

2.5.5 Hauptlebensunterhalt aller Klientinnen und Klienten in 2014 20

2.5.6 Hauptlebensunterhalt aller Klientinnen- und Klienten- Zugänge in 2014 am Beginn der Beratung 20

2.5.7 Hauptlebensunterhalt der Klientinnen und Klienten, welche die Beratung abgeschlossen haben zum Beginn der Beratung und zum Ende der Beratung 21

2.5.8 Erwerbssituation aller Klientinnen und Klienten von 2008 bis 2014 in % 22

2.5.9 Entwicklung Jahresklientel von 2008 bis 2014 23

2.5.10 Familienstand aller Klientinnen und Klienten in 2014 zum Beginn der Beratung 24

2.5.11 Kinder im Haushalt unter 18 Jahren aller Klientinnen und Klienten in 2014 25

2.5.12 Problematische Schulden zu Beginn der Beratung aller Klientinnen und Klienten in 2014 26

2.5.13 Art der Beendigung aller Klientinnen und Klienten in 2014 27

2.6 Ziel Hierarchie der Ambulanten Suchtberatung 28

2.6.1 Das Programm zum kontrolliertem Trinken 29

2.7 Suchtberatung im Kontext des SGB II 30

2.7.1 KLAR-O „Klarkommen und Orientieren“ 30

2.7.2 Beratung von SGB II Klientinnen und Klienten mit Eingliederungsvereinbarung 31

2.8 Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung 32

2.9 Ambulante Raucherentwöhnung 33

2.10 Psychodrama Gruppe 33

2.11 Beratung von Glücksspielabhängigen 34

2.11.1 Lebensbericht einer Glücksspielabhängigen 35

2.12 Veranstaltungen und Höhepunkte 38
2.12.1 Jugendgesundheitstag 38
2.12.2 Sponsorenlauf 38

3. Suchtselbsthilfe und Gruppenaktivitäten 39
3.1 Selbsthilfegruppen 39
3.2 Leiterkreis 40
3.3 Arbeitsgruppe „Junge Suchtkranke in der Selbsthilfe“ 41

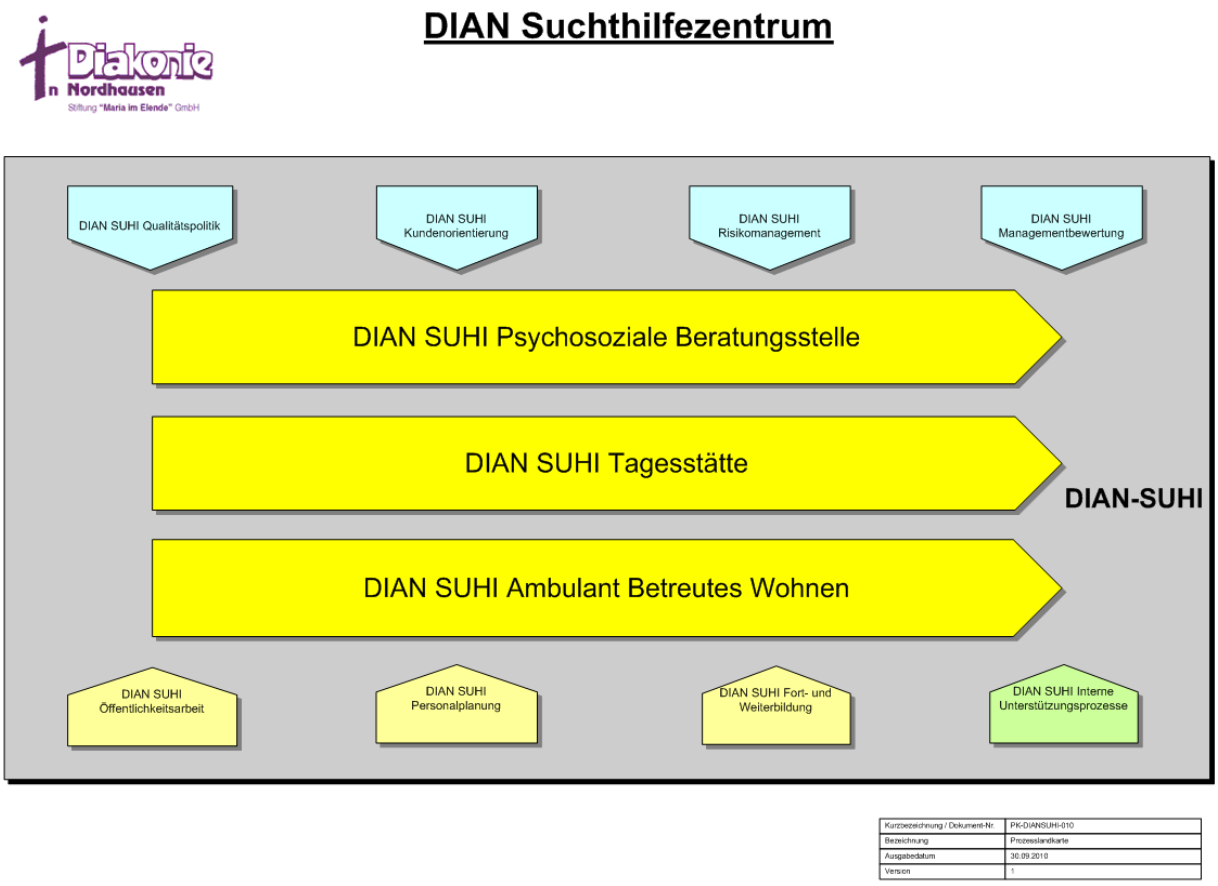
4. Das Ambulant Betreute Wohnen 43

5. Die Tagesstätte für Suchtkranke 46

6. Der Ganz Andere Bahnhof 50

Nachwort und Danksagung 57

1. Das Suchthilfezentrums der Diakonie

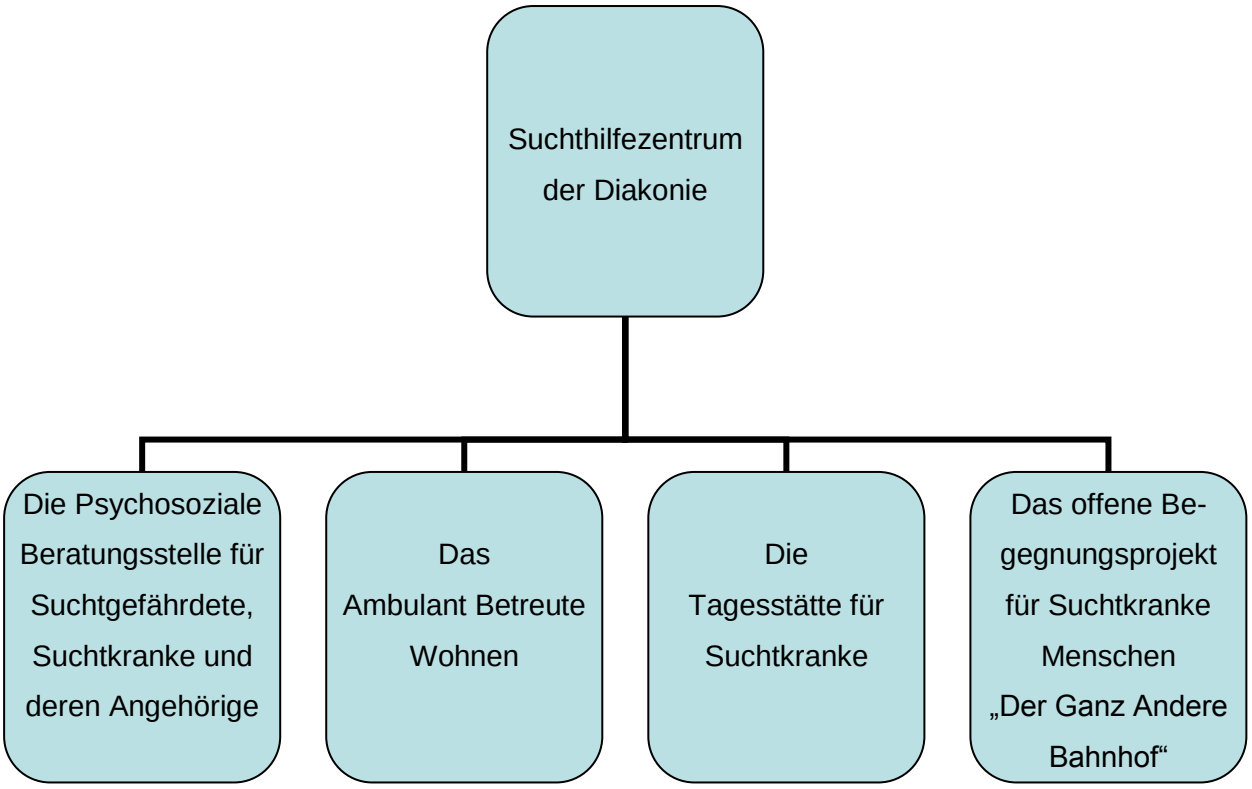


Das Suchthilfezentrum der Diakonie befindet sich in der Trägerschaft der „Diakonie in Nordhausen / Stiftung Maria im Elende GmbH“.

Die „Diakonie in Nordhausen / Stiftung Maria im Elende GmbH“ betreibt darüber hinaus drei Alten– und Pflegeheime sowie zwei Kindertagesstätten.

Seit Ende 2013 hat sich die Geschäftsführung der Diakonie in Nordhausen personell verändert. Herr Michael Görk ist der neue Geschäftsführer, sowohl für die Diakonie in Nordhausen / Stiftung „Maria im Elende“ GmbH, als auch für die Diakonie Nordhausen West e.V.Die Mitarbeiter des Suchthilfezentrums wünschen dem neuen Geschäftsführer der Diakonie für seine umfangreichen und verantwortungsvollen Aufgaben alles Gute und viel Freude an der Arbeit. Darüber hinaus bedanken wir uns auch bei der vorhergehenden Geschäftsführung für die angenehme und von gegenseitigem Respekt getragene Zusammenarbeit, vielen Dank an Herrn Weigel, Herrn Kühn und Herrn Richter.

Zum Suchthilfezentrum gehören:



1.1 Leitbild

Die Diakonische Suchtkrankenhilfe ist ein fachspezifischer Arbeitszweig der Diakonie. Grundlage ihres Handelns bildet das christliche Menschenbild. Aus der Schöpfungsperspektive Gottes erhält der Mensch seinen grundlegenden Wert, einen Wert, der weder durch eigenes Tun erworben werden, noch verloren gehen kann.
Das Grundprinzip der immanenten Würde des menschlichen Lebens bildet den Handlungsrahmen und die Zielorientierung christlich - diakonischer Suchtkrankenhilfe (Matth. 25, 35 - 40).

Aus dieser Perspektive heraus gibt es in der Arbeit der Diakonischen Suchtkrankenhilfe keine "hoffnungslosen Fälle", sondern stets Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf.

Die Diakonische Suchtkrankenhilfe akzeptiert den Menschen in seinem Wunsch nach Angenommensein, Autonomie und Wahlfreiheit. Sie richtet ihre Hilfen an diesen Grundbedürfnissen aus. Die Hilfesuchenden werden als Partnerinnen und Partner wahrgenommen. Die Hilfsangebote dienen demzufolge der Förderung und Entwicklung von Selbsthilfekompetenzen. Das Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe" ist dem Prinzip "Fürsorge" stets übergeordnet.

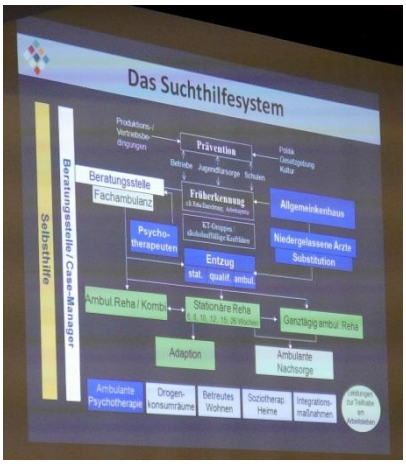
Wesentliches Ziel ist es, den Abhängigkeitskranken eine möglichst suchtmittelfreie und sinnerfüllte Lebensweise zu ermöglichen und ihnen alle Hilfen zur Verfügung zu stellen, die sie für soziale, familiäre und berufliche Integration benötigen.

1.2 Öffentlichkeitstag des Suchthilfezentrums der Diakonie

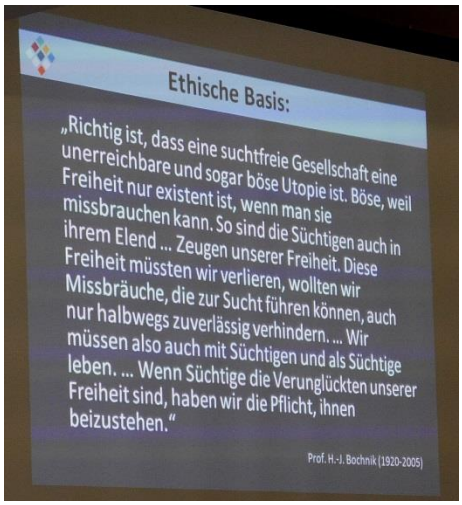
Der diesjährige Öffentlichkeitstag stand unter dem Thema:

„Die Zukunft der Suchthilfe – hoffnungsvolle Erwartungen oder düstere Aussichten“.

Das Fachreferat hielt Herr Ralf Schneider. Er ist vielen bekannt als Autor der „Suchtfibel“, ein Standardwerk in der Suchtkrankenhilfe. Herr Schneider ist Diplom Psychologe und Direktor der Salus Klinik Friedrichsdorf. Er ist ein kompetenter Kenner, nicht nur der gegenwärtigen Suchthilfelandschaft in Deutschland, sondern auch deren Entwicklungsgeschichte. Sein Referat führte die Zuhörerschaft entlang dieser Entwicklungsgeschichte, von den ersten Anfängen der professionellen Suchtkrankenhilfe in Deutschland, in den 60iger und 70iger Jahren, über die immer weitere Ausdifferenzierung der stationären und ambulanten Hilfeangebote, über die Professionalisierung dieser Angebote, bis hin zum gegenwärtigen Entwicklungsstand. Sein Fazit:



Zum einen verfügt Deutschland über eines der weltweit besten und anerkanntesten Suchthilfesysteme, zum anderen ist dieses System gefährdet. Vor allem wirtschaftliche Globalisierungstrends und das Bestreben nationale Sozialstandards international zu harmonisieren, bewirken eine Tendenz sich nach unten zu orientieren, Richtung „Minimalstandard“. In anderen Bereichen, z.B. Umwelt- und Verbraucherschutz, kann diese Entwicklung bereits beobachtet werden.



Gleichzeitig bemerkte er, dass die Suchtproblematik auch in den kommenden Jahren ihre Brisanz nicht verlieren wird. Suchtstoffe und Suchtprobleme sind kulturimmanent, sie verändern sich, passen sich gesellschaftlichen Entwicklungen, Bedürfnissen und Problemen an. Die Herausforderung für die Suchthilfe besteht darin, sich diesen Veränderungen kompetent und effizient zu stellen. Die Herausforderung für die Gesellschaft besteht darin, die personellen und finanziellen Ressourcen zu erhalten, bzw. bereit zu stellen, damit die Leistungsfähigkeit und die erreichte Qualität des Suchthilfesystems nicht zerstört wird.

Bevor es zum Fachreferat kam stellte der Leiter des Suchthilfezentrums, Herr Rzepus, die Arbeit der zum Suchthilfezentrum gehörenden Einrichtungen vor. Die Zuhörerschaft konnte sich über die Angebote der Einrichtungen, sowie über die Veränderungen des Suchtmittelkonsums im Landkreis Nordhausen informieren.

Im Anschluss interviewte Frau Diekmann zwei ehemalige Klienten zu ihrer Suchtgeschichte. Zum einen berichtete Herr P., wie er als Jugendlicher zum ersten Mal Drogen probiert und dann regelmäßig konsumiert hatte, welche psychosozialen und somatischen Folgen sich daraus ergaben. Durch den regelmäßigen Drogenkonsum verlor er nicht nur seine Wohnung, sondern auch seine Gesundheit, er

bekam Psychosen, musste in die Psychiatrie, nimmt seit vielen Jahren entsprechende Medikamente. Erst als er Hilfe in der Beratungsstelle suchte und darüber in eine Langzeittherapie vermittelt wurde, gelang ihm der Ausstieg. Seit mehreren Jahren ist er drogenfrei, hat eine Umschulung abgeschlossen und Teilerfolge in der beruflichen Integration. Seine drogeninduzierte psychische Erkrankung ist ihm leider geblieben. Er lernte aber damit umzugehen und die Tatsache zu akzeptieren, dass eine Folge seiner Drogenabhängigkeit nun darin besteht, lebenslänglich Medikamente zu benötigen.

Frau B. berichtete emotional sehr eindrücklich, wie schlimme biographische Erlebnisse ihren Weg in die Alkoholabhängigkeit verursachten. Sie benutzte die Droge „Alkohol“, um ihr Trauma wenigstens zeitweise zu vergessen und sich kurzzeitig wohlzufühlen. Frau B. schilderte ihren mehrjährigen Leidensweg immer tiefer hinein in die Sucht, bis zu dem Punkt, als sie keinen Ausweg mehr sah.

Fast jede/r Suchtkranke kann über diese „Tiefpunkterfahrung“ berichten. Es ist gleichzeitig der „Entscheidungspunkt“ im Leben eines suchtkranken Menschen, einer wirklich existenziellen Entscheidung. Hier geht es im wahrsten Sinne des Wortes um Leben oder Tod. Frau B. entschied sich für das Leben. Vor allem ihre Tochter gab ihr die Kraft und den Sinn dafür.

Die nachfolgende Reaktion der Zuhörenden bestätigte die Eindrücklichkeit der Lebensgeschichten. Vielen Dank für den Mut und die Ehrlichkeit.

Unser Superintendent des Kirchenkreises Südharz Herr Pfarrer Bornschein, eröffnete den Tag mit einer Andacht. Im Anschluss an seine Worte bedankten sich die Mitarbeiter des Suchthilfezentrums für die langjährige und stets offenherzige Unterstützung. Als Vorsitzender der Gesellschafterversammlung begleitete und leitete Pfarrer. Bornschein über viele Jahre hinweg die Diakonie in Nordhausen. Von daher war er auch immer ein geschätzter Begleiter und Ratgeber für die Mitarbeiter des Suchthilfezentrums.

Da Herr. Bornschein eine neue Herausforderung als Leiter einer kirchlichen Bildungseinrichtung in Sachsen Anhalt übernehmen wird, sollten ihn die besten Wünsche unsererseits begleiten.

Ca. 100 Teilnehmer aus verschiedenen sozialen Institutionen, freien Trägern und Behörden, besuchten unseren Öffentlichkeitstag. Wie in den einleitenden Worten von Herrn Rzepus erwähnt und dem Fachreferat von Herrn Schneider bekräftigt, besteht gelingende Suchthilfe in gelingender Kooperation. Der jährliche Öffentlichkeitstag soll diesem Gelingen Rechnung tragen und nachhaltig absichern.

1.3 Sommerfest des Suchthilfezentrums der Diakonie

Etwas über 100 Gäste kamen zum Sommerfest des diakonischen Suchthilfezentrums. Mitglieder aus den Selbsthilfegruppen, Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und Bewohnerinnen/Bewohner kooperierender Suchthilfeeinrichtungen, sowie Angestellte und Freunde verschiedener sozialer Träger und Behörden wollten es sich auch dieses Jahr nicht entgehen lassen, das „schauspielerische Talent“ des Kollegiums des Suchthilfezentrums zu erleben. In diesem Jahr wurde eine neue Version des Märchens „Hänsel und Gretel“ auf die Bühne gebracht.

Die bekannte Geschichte der Gebrüder Grimm diente als Vorlage und wurde im Stück kurz nacherzählt. Die Aufführung selbst war aber von ganz anderer Natur. Die Akteurinnen/Akteure übertrugen sie in ihre Arbeitswelt. Hänsel und Gretel waren hier nicht die armen ausgesetzten Kinder mit Opferstatus, sondern verzogene Gören, welche nur ihren Spaß suchten und dabei auf „Abwege“ gerieten, sich sozusagen innerlich verliefen. Mit viel Humor und Elan wurden sie am Ende, wie in der Originalgeschichte, errettet.

Nach diesem, nicht ganz ernst gemeinten, pädagogischen Lehrstück, sorgte Roland Gäßlein für musikalische Unterhaltung.
Seine Interpretationen bekannter Songs sorgten für gute Stimmung und Resonanz. Danke sagen wollen wir all denen, welche sich bei der Vorbereitung und Durchführung engagiert haben, vor allem bei den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern der Tagesstätte der Diakonie. Sie haben nicht nur Kuchen gebacken, Kaffee gekocht, die Logistik betrieben, sondern auch die Requisiten hergestellt und aufgebaut.

In Kooperation mit dem guten Wetter war es ein schöner, erlebnisreicher und vor allem spaßiger Nachmittag.

2. Die Sucht- und Drogenberatungsstelle

2.1 Öffnungszeiten der PSBS:

99734 Nordhausen, Schackenhof 2:

Montag:	9.00 - 12.00 Uhr	
Dienstag:	9.00 - 12.00 Uhr	13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch:	9.00 - 12.00 Uhr	13.00 - 18.00 Uhr
Donnerstag:	9.00 - 12.00 Uhr	13.00 - 16.00 Uhr
Freitag:	9.00 - 14.00 Uhr	

99752 Bleicherode, Lindenstrasse 6:

Mittwoch: 16.00 - 18.00 Uhr

99759 Sollstedt, Halle Kassler Straße 151:

Mittwoch:	08:00 - 12:00 Uhr	13:00 – 14:00 Uhr
Donnerstag:	08:00 - 12:00 Uhr	13:00 – 16:00 Uhr

99765 Heringen, Kirchplatz 11

Montag: 10:00 – 11:00 Uhr

99755 Ellrich

Dienstag: 09:00 – 12:00 Uhr (feste Hausbesuchszeiten in der Region Ellrich)

2.2 Das Personal der Sucht- und Drogenberatungsstelle

Stelle	Beruf	Tätigkeit	Zusatzqualifikation
1	Diakon/Dipl. Sozialarbeiter	Leiter der PSBS, Beratung, Prävention, Gruppenarbeit	Sozialtherapeut (verhaltens-therapeutisch orientiert) GVS
1	Dipl. Sozialpädagogin	Beratung, Prävention, Gruppenarbeit, Raucher-Entwöhnung	Suchttherapeutin (Psychodrama) FDR
1	Dipl. Sozialpädagogin	Beratung, Prävention, Gruppenarbeit, Spielsucht	Suchttherapeutin (psychoanalytisch orientiert)
1	Diplompädagoge	Beratung, Prävention, Gruppenarbeit, MPU-Vorbereitung	Suchttherapeut (psychoanalytisch orientiert)
1	Dipl. Sozialpädagogin	Beratung, Prävention, Gruppenarbeit, Hilfe bei Essstörungen	Sozialtherapeutin (verhaltenstherapeutisch orientiert) GVS
0,5 (20h)	Verwaltungsangestellte	Verwaltungsarbeit in der PSBS, Dokumentation EBIS	Ausbildung zum ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer
0,5 (20h)	Verwaltungs-Angestellte	Verwaltungsarbeit in der PSBS, Dokumentation EBIS	

2.3 Die Sucht – Prävention

Die Suchtprävention gehört zum originären Aufgabenbereich unserer Sucht- und Drogenberatungsstelle. Im Jahr 2014 wurden durch die Mitarbeiter insgesamt 111 Präventions- und Informationsveranstaltungen zum Thema durchgeführt, wodurch 2493 Teilnehmende erreicht werden konnten.

Neben dem Präventionsangebot für die Zielgruppe der Grundschulkinder, waren die Mitarbeiter der Suchtberatungsstelle noch in vielen weiteren Einrichtungen unterwegs, um über ihre Arbeit, die Suchtgefahren und die therapeutischen Hilfemöglichkeiten zu informieren und aufzuklären. Oftmals machten die Fachkräfte der Beratungsstelle die Erfahrung, dass sich Teilnehmende nach diesen Veranstaltungen in unserer Sucht- und Drogenberatungsstelle meldeten, um entweder für sich selbst oder Angehörige Unterstützung und Hilfen einzuholen.

Suchtprävention bezieht sich in der Regel auf drei Zielgruppen / Zielbereiche:

- <u>Primärprävention:</u> Sie bezieht sich auf Personen, welche noch keine Konsumerfahrungen mit Suchtmitteln haben, z.B. Grundschulkinder. Zu diesem Präventionsbereich gehört unser Angebot von Klasse 2000, über welches in den vergangenen Jahresberichten schon ausführlich informiert wurde. Da dieses Präventionsangebot sowohl von den durchführenden Schulen, als auch von den Kindern sehr gut angenommen wird, werden die Fachkräfte unserer Beratungsstelle auch in den kommenden Jahren das Angebot weiterführen. In der Primärprävention wird der Aktionsfokus vor allem auf den Bereich der Gesundheitsprävention gelegt. Es geht nicht vordergründig um Suchtmittelkonsum oder Suchterkrankung, sondern um die Frage, was kann ich tun und wie muss ich mich verhalten, um gesund zu leben. Hierbei werden die Kinder, zumeist spielerisch und aktionsorientiert, in die einzelnen Themen eingeführt. Dazu zählen:
    - Gesunde Ernährung,
    - richtige und ausreichende Bewegung,
    - gewaltfreie Konfliktlösung,
    - Körperfunktionen,
    - positive Stressbewältigung,
    - usw.

Leider haben sich viele Beratungsstellen aus dem Bereich der Primärprävention völlig zurückgezogen, da es ihre Zeit- und Personalressourcen nicht mehr erlauben. Allerding weisen verschiedene wissenschaftliche Studien den nachhaltigen Nutzen von Primärprävention nach. Trotz dieser Studien hat die Primärprävention immer ein „Evaluationsproblem“. Wie weist man, z.B. auf lokaler Ebene, den Nutzwert, die Effektivität und den Erfolg von Angeboten nach, die darauf abzielen, ein unerwünschtes Verhalten gar nicht erst entstehen zu lassen. Zum Glück gibt es im Landkreis Nordhausen eine eindeutige Positionierung von Politik und Verwaltung, welche die Relevanz der Suchtprävention unterstreicht.

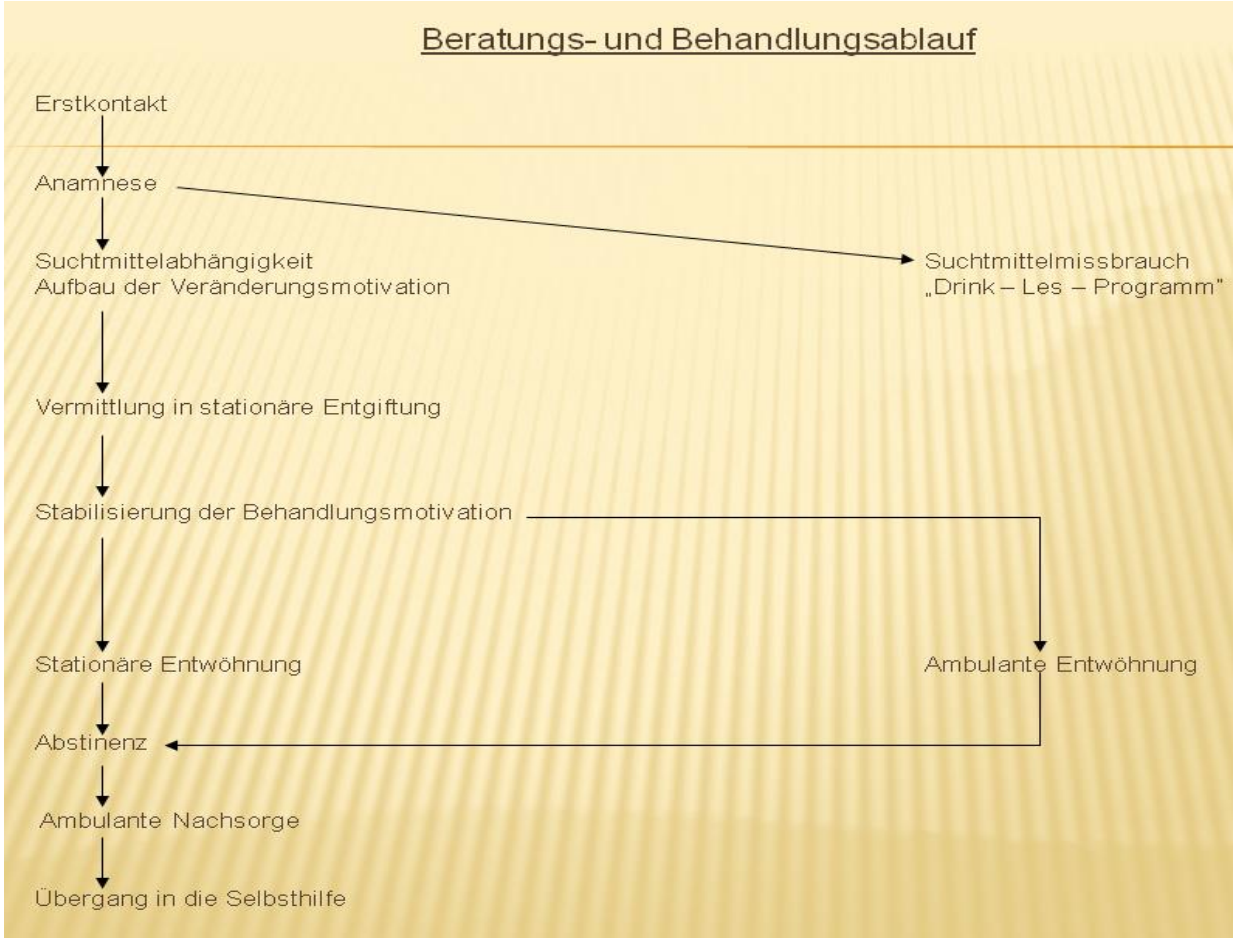
Am Ende von Klasse 2000 erhielten die Kinder der vierten Klasse ihre Urkunde.

- Sekundärprävention: Sie bezieht sich auf Personen, welche bereits Erfahrungen mit Suchtmitteln gemacht haben, evtl. sogar schon Suchtmittelmissbrauch betreiben. Hierzu zählen Angebote, Veranstaltungen und Maßnahmen in Regelschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Jugendeinrichtungen. Inhaltich wird der Schwerpunkt auf die Entstehung von Sucht- und Suchtmittelabhängigkeit gelegt. Hierbei ist es besonders wichtig eine Problemoffenheit bei den Teilnehmenden zu erreichen. Dafür ist es manchmal erforderlich, dass Lehrerpersonal und Betreuerinnen/Betreuer nicht anwesend sind. Wie oben schon erwähnt, machen die Fachkräfte der Beratungsstelle dabei die Erfahrung, dass Teilnehmende nach der Veranstaltung hilfesuchend die Beratungsstelle aufsuchen.

- Tertiärprävention: Die Tertiärprävention ist gleichzusetzen mit der eigentlichen Suchtberatung. Sie bezieht sich auf Menschen, welche an einer Suchtproblematik leiden und diese überwinden möchten.

Die Kinder der 2 Klasse der Evangelischen Grundschule bedanken sich musikalisch bei den Mitarbeitern der Suchtberatungsstelle.

2.4 Die Sucht – Beratung

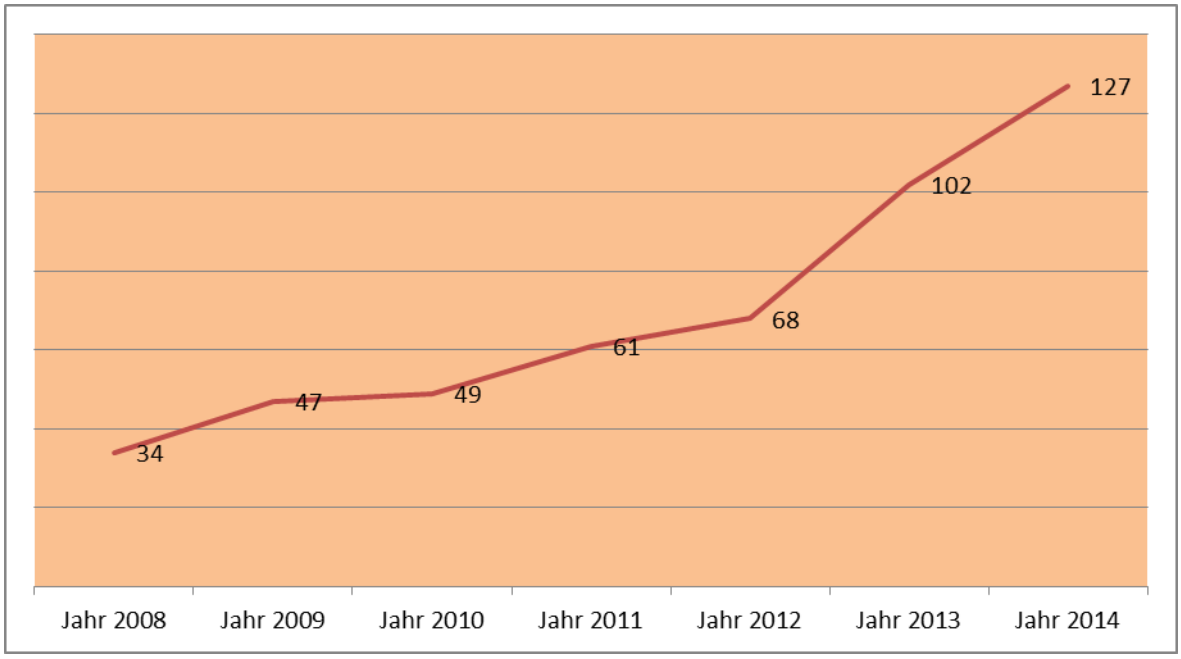


In 2014 setzte sich eine Entwicklung fort, welche die Fachkräfte der Sucht- und Drogenberatungsstelle schon seit rund 5 Jahren beobachten. Zum einen nimmt der Anteil der Personen stetig zu, welche die Droge „Crystal" konsumieren und zum anderen verändert sich auch bei Menschen mit einer Alkoholabhängigkeit das Konsummuster. Es gibt kaum noch die/den „Klassische/n Alkoholkranke/n".

Das heißt die Klientel, welche heute mit einer Alkoholproblematik in unsere Beratungsstelle kommt, ist oft zusätzlich von weiteren Substanzen abhängig oder konsumiert diese riskant. Dieses Konsumverhalten erschwert die Behandlung und Begleitung, da es nicht nur um Alkoholentwöhnung, sondern um allgemeine Suchtmittelabstinenz geht. Im Betreuten Wohnen mussten wir daher die Erfahrung machen, dass es manchem Betroffenen schwer fiel zu verstehen, dass er auf alle Drogen (außer Nikotin) verzichten muss, wenn er doch nur Cannabisabhängig war und der Alkohol-

missbrauch „nur“ ein Nebenproblem darstellt. Auch die Suchtkliniken beobachten diesen Trend und beschreiben die damit verbundenen therapeutischen Herausforderungen. Eine weitere Entwicklung ist die abnehmende psychosoziale und berufliche Integration unserer Klientel und die Zunahme von Betroffenen mit Co-morbiden Störungen. Dies zusammen verlangt vom Suchthilfesystem und den darin agierenden Suchthelfenden eine ständige Handlungsanpassung, Weiterbildung und Flexibilität in der therapeutischen Beziehungsgestaltung. Daran ist erkennbar, dass die Ambulante Suchtkrankenhilfe, also die Arbeit einer Sucht-und Drogenberatungsstelle. immer einem ganzheitlichen Hilfekonzept verpflichtet ist. Das eigentliche Abstinenzziel ist immer weniger ein „Ein-Weg-Ziel“, sondern erfordert ein Netzwerk begleitender und stützender Hilfen. Dieses Netzwerk zu knüpfen ist in vielen Fällen die Aufgabe der Sucht- und Drogenberatungsstelle.

Entwicklung der Crystal Abhängigkeit

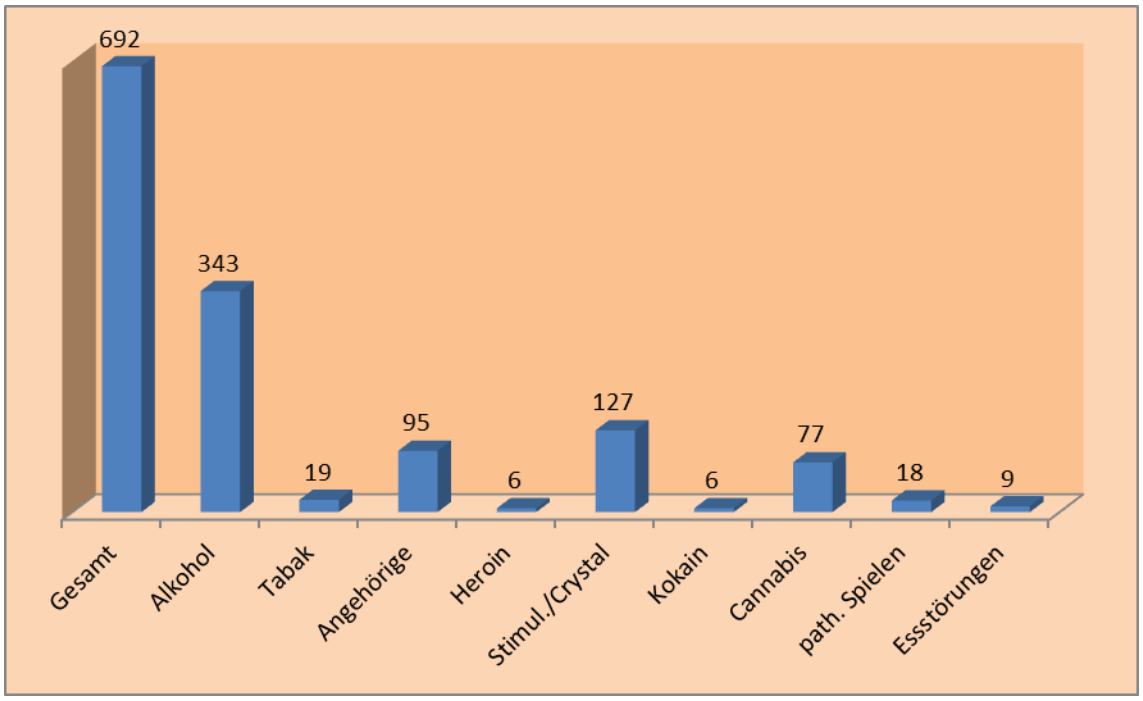


2.5 Statistik

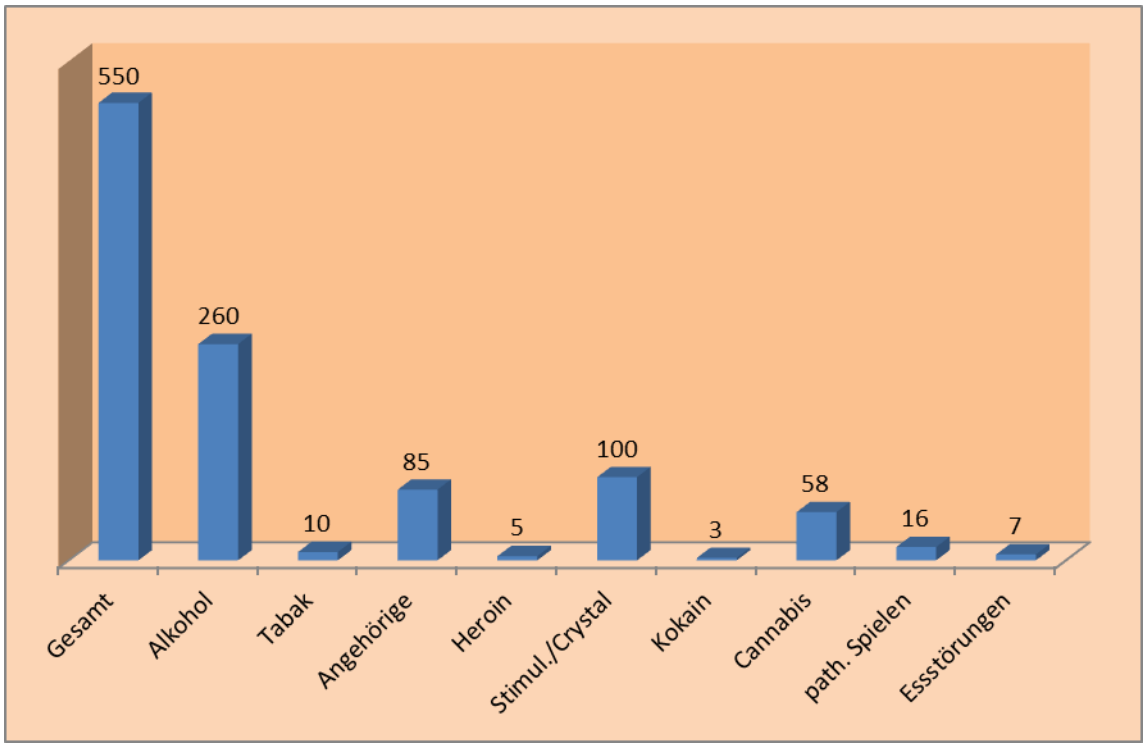
2.5.1 Einzelleistungen der Sucht- und Drogenberatungsstelle

Einzelgespräche mit Betroffenen	2950
Einzelgespräche mit Angehörigen	490
Paargespräche	259
Hausbesuche	347
Krankenhausbesuche	49
Behördenkontakte	2601
Gruppenstunden	214
Präventionen und erreichte Personen	111 / 2493
Motivation zur Entgiftung	56 Personen
Einleitung einer Reha	57 Personen
Ambulante Nachsorge	26 Personen
MPU Vorbereitung	45 Personen

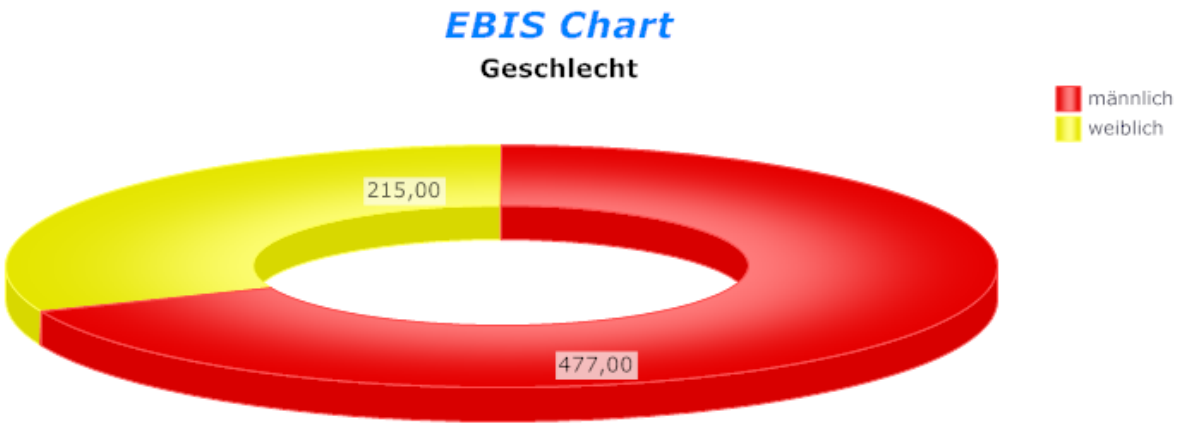
2.5.2 Hauptdiagnosen aller Klientinnen und Klienten in 2014



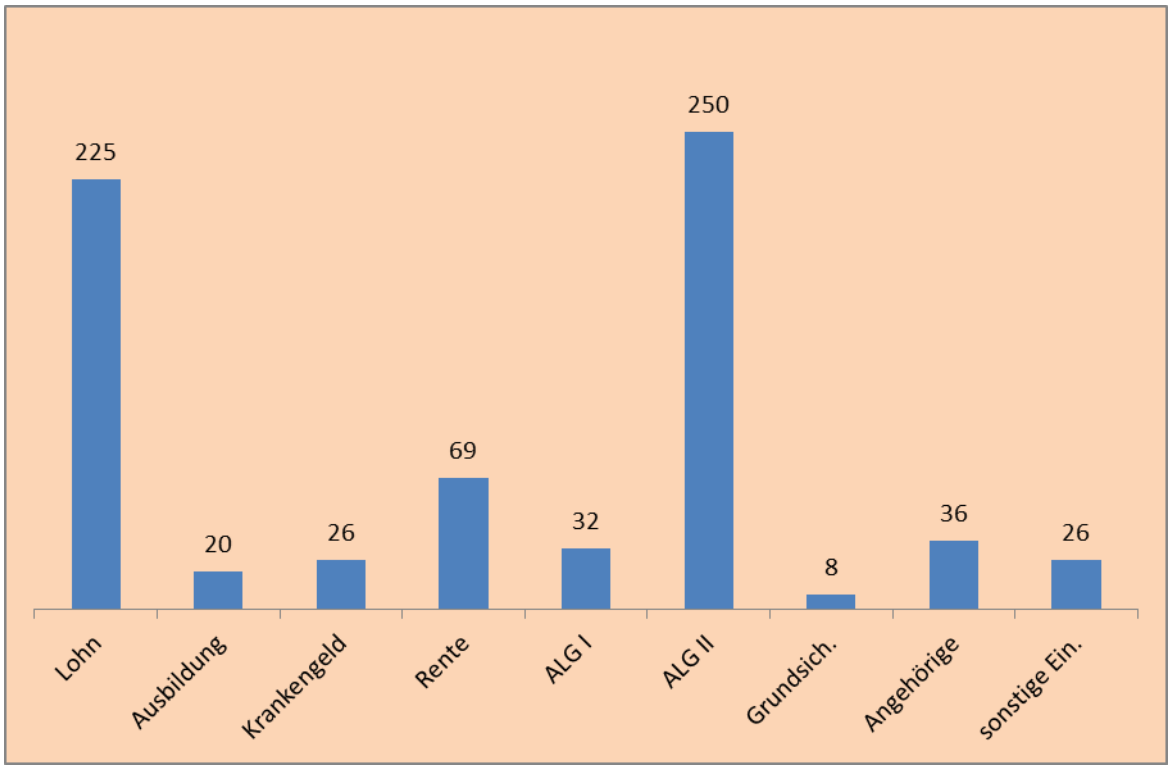
2.5.3 Hauptdiagnosen der Neuaufnahmen in 2014



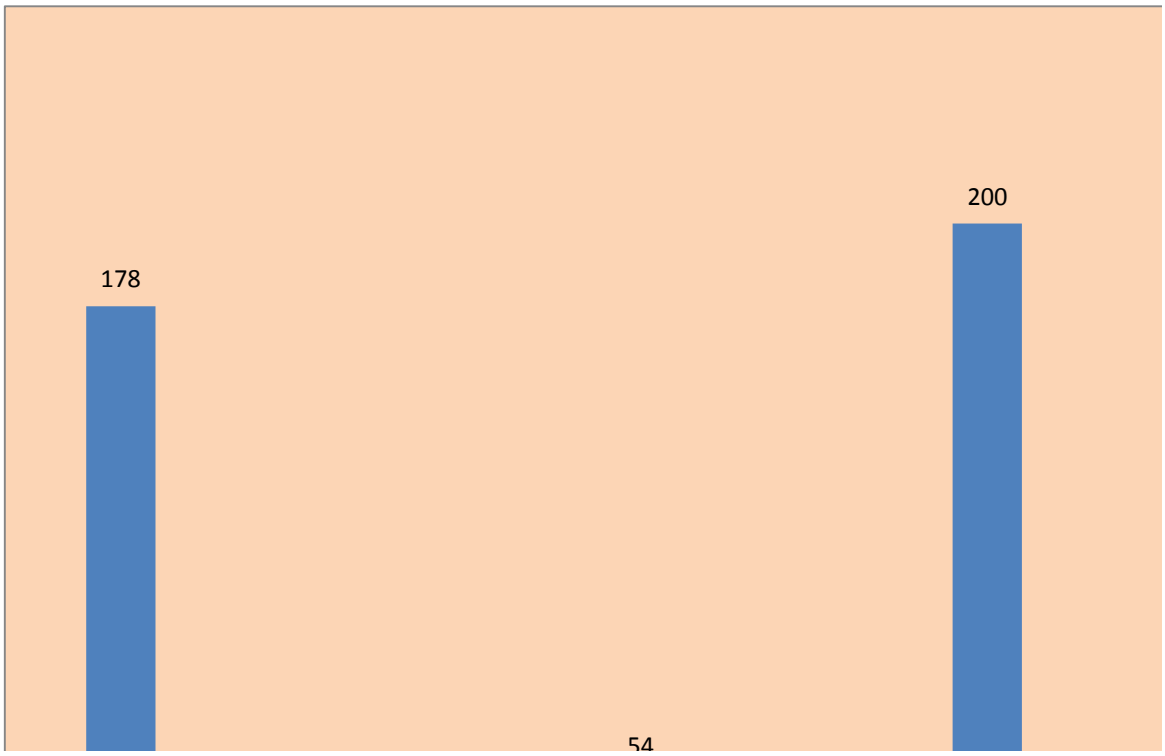
2.5.4 Geschlechterverhältnis aller Klientinnen und Klienten in 2014



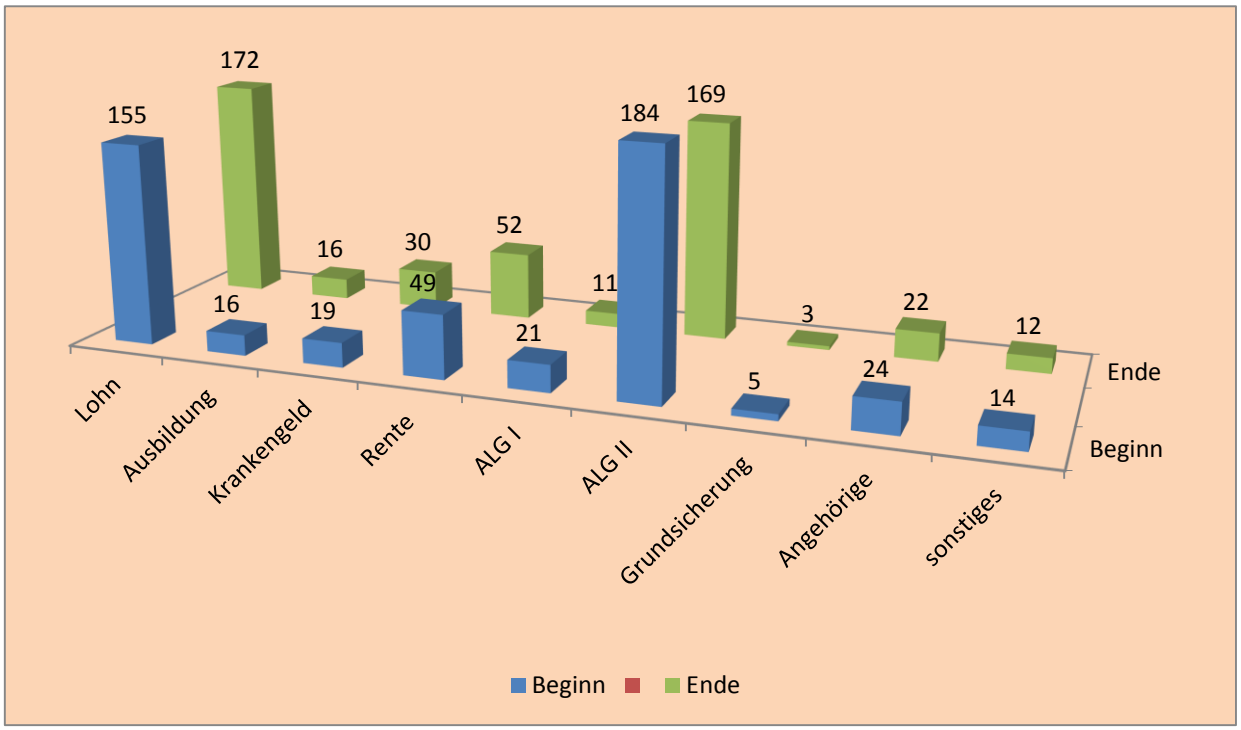
2.5.5 Hauptlebensunterhalt aller Klientinnen und Klienten in 2014



2.5.6 Hauptlebensunterhalt aller Klientinnen- und Klienten- Zugänge in 2014 am Beginn der Beratung



2.5.7 Hauptlebensunterhalt der Klientinnen und Klienten, welche die Beratung abgeschlossen haben zum Beginn der Beratung und zum Ende der Beratung



Bei dieser statistischen Gruppe wird deutlich, wie sich die Erwerbssituation innerhalb des Beratungsprozesses verändert hat. Im Gegensatz dazu werden bei der Gruppe „Zugänge“ (siehe Seite 20) auch die Personen mitgezählt, welche sich im Beratungsprozess befinden und bei denen demnach noch keine Abschusserhebung vorliegt.

Nach dieser Auswertung fanden 17 Klientinnen/Klienten im Zeitraum der Suchtberatung wieder eine Arbeitsstelle. 15 Personen benötigten am Ende der Suchtberatung kein ALG II mehr.

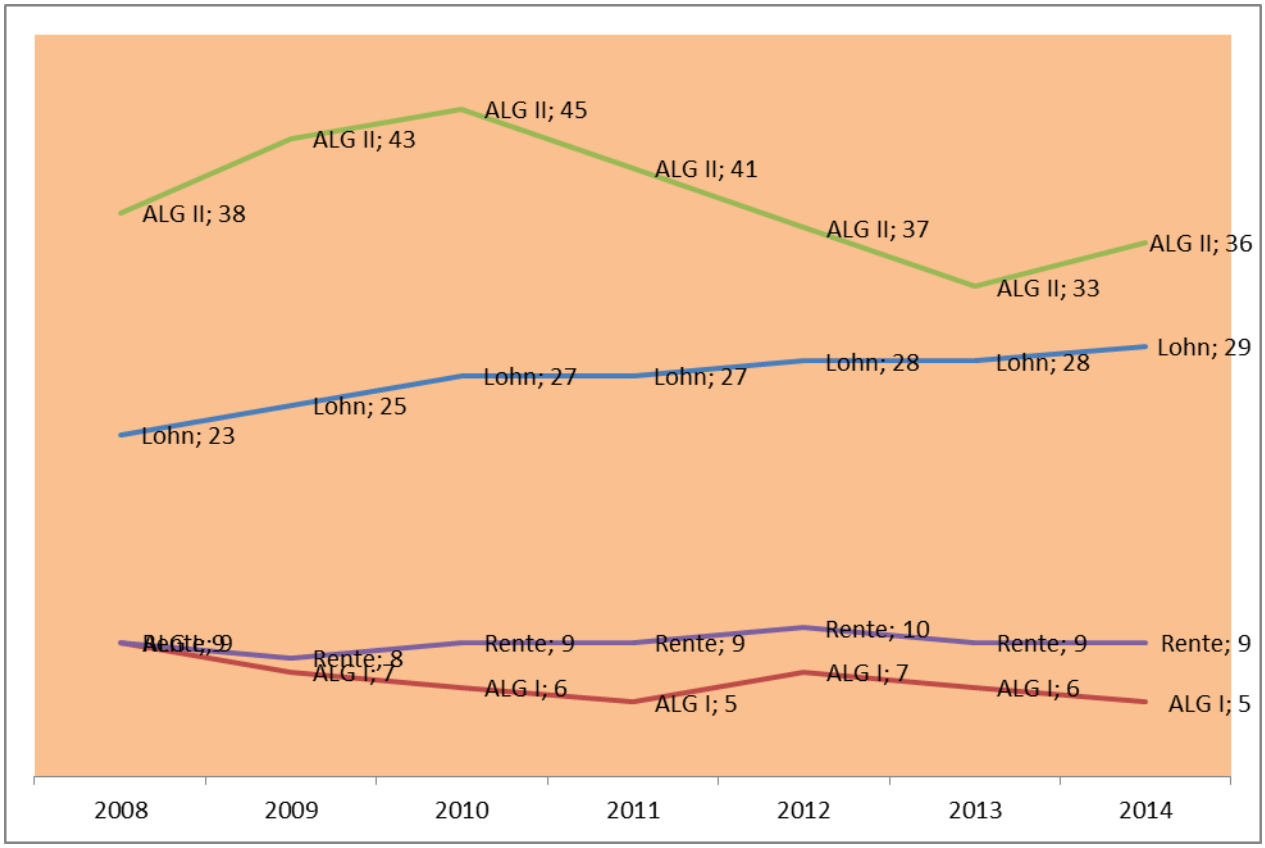
Wenn man optimistisch davon ausgeht, dass die erfolgreiche Suchtberatung und Suchtbehandlung einen entscheidenden Anteil an der beruflichen Wiedereingliederung hat und auch zur Überwindung finanzieller Unterstützungsleistungen beiträgt, dann relativieren sich die Kosten von Suchthilfe beträchtlich. Allein durch die Reduzierung der ALG II Kosten von 15 Personen entsteht eine Jahresentlastung von min. 108.000 Euro. Rechnet man, wiederum optimistisch, die Einnahmen (Steuern, Konsum, etc.) der 17 Personen hinzu, die wieder in einem Arbeitsverhältnis stehen, haben sich die Ausgaben einer Beratungsstelle fast amortisiert. Wenn man darüber

hinaus noch vermiedene Gesundheitskosten (Entgiftung, Entwöhnung, Wohnheim, etc.) dazu addiert, rechnet sich die ambulante Suchtberatung nicht nur, sondern sie zahlt sich aus!

Diese ökonomische Betrachtung und Begründung ist notwendig, weil auch die ambulante Suchtberatung immer stärker aus dem Blickwinkel von Wirtschaftlichkeit und Effizienz angefragt und hinterfragt wird.

Grundsätzlich ist aber das Ziel ambulanter Suchtberatung, die psychosoziale Unterstützung suchtkranker und suchtgefährdeter Menschen in Not.

2.5.8 Erwerbssituation aller Klientinnen und Klienten von 2008 bis 2014 in %

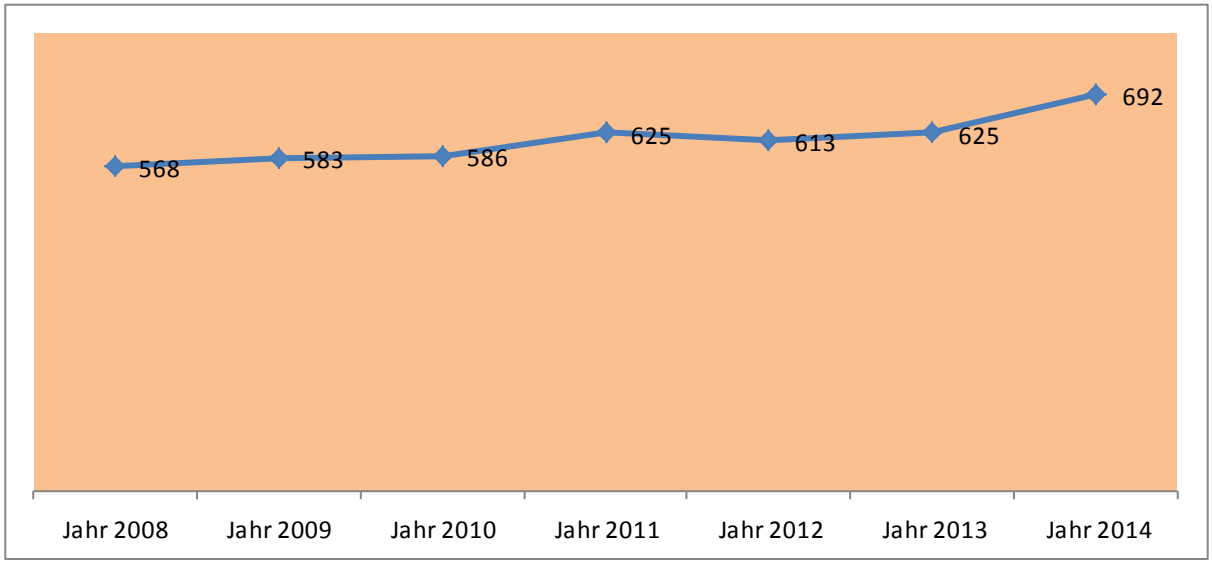


Diese Grafik zeigt die Erwerbssituation der Klientel zum Beratungsbeginn in den Jahren von 2008 bis 2014 in Prozent.

Es ist erkennbar, dass der Anteil der ALG II Hilfe Empfängerinnen/Empfänger im Jahr 2010 mit 45% am größten und 2013 mit 33% am niedrigsten war. Im Jahr 2014 ist er wieder leicht gestiegen.

Erfreulich ist, dass der Anteil der sich noch im Arbeitsverhältnis befindlichen Menschen kontinuierlich ansteigt, von 23% im Jahr 2008 auf nun mehr 29% im Jahr 2014.
Der Anteil der Rentnerinnen/Rentner blieb relativ konstant. Auch der Anteil der ALG I Empfängerinnen/Empfänger blieb auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau.

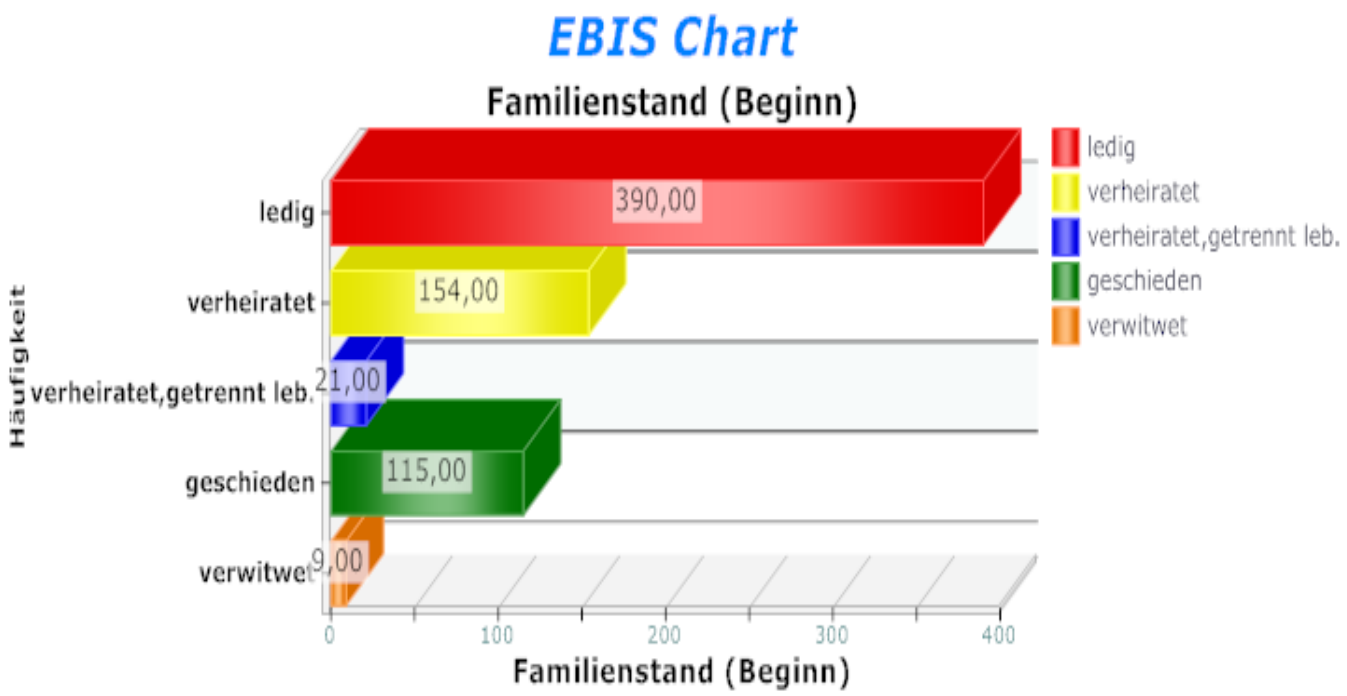
2.5.9 Entwicklung Jahresklientel von 2008 bis 2014

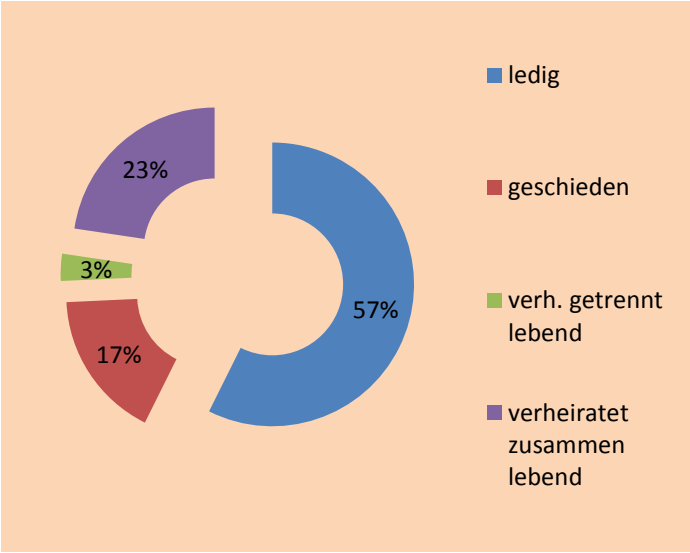


Die Jahresklientel ist im Zeitraum von 2008 bis 2014 um 21% gestiegen von 568 auf 692 Klienten.

Der postulierte Zusammenhang, dass ein Rückgang der Einwohnerzahl auch zum Rückgang von Hilfebedarfen führen müsse, ist im Bereich der Suchthilfe nicht zu erkennen, im Gegenteil.

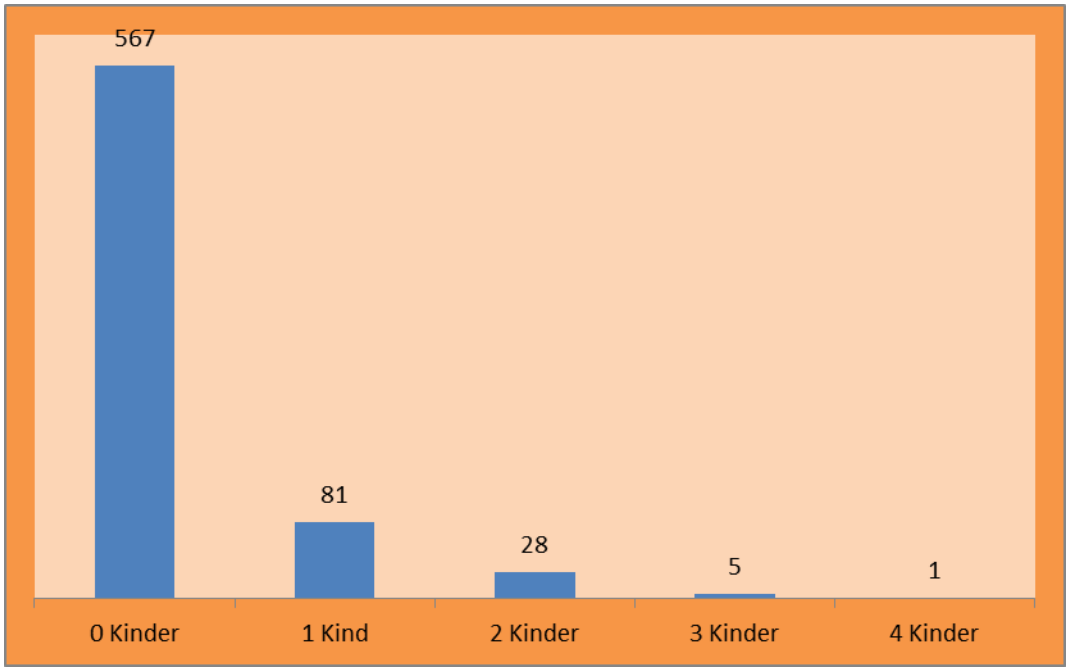
2.5.10 Familienstand aller Klientinnen und Klienten in 2014 zum Beginn der Beratung





Im Bereich „Familienstand“ unterscheidet sich die Klientel einer Sucht-und Drogenberatungsstelle recht deutlich vom Durchschnitt. Hier zeigt sich die destruktive Kraft einer Suchterkrankung auf soziale Beziehungen.

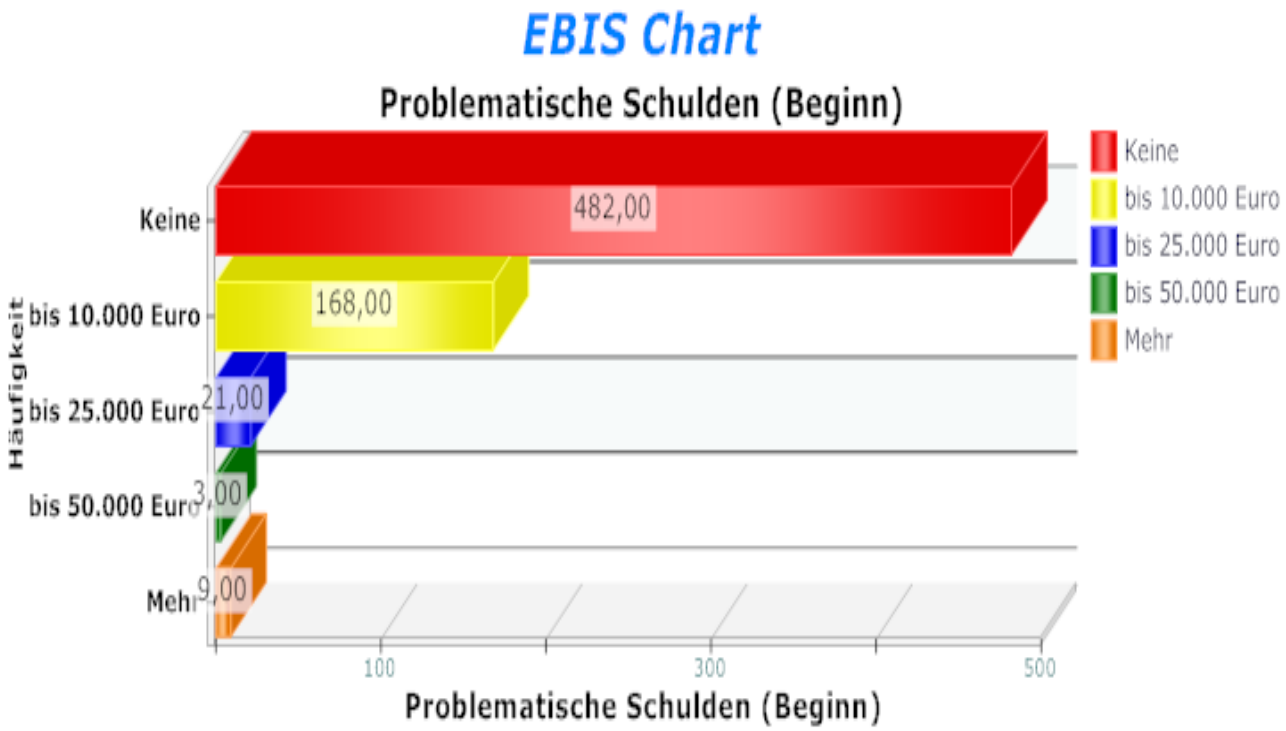
2.5.11 Kinder im Haushalt unter 18 Jahren aller Klientinnen und Klienten in 2014



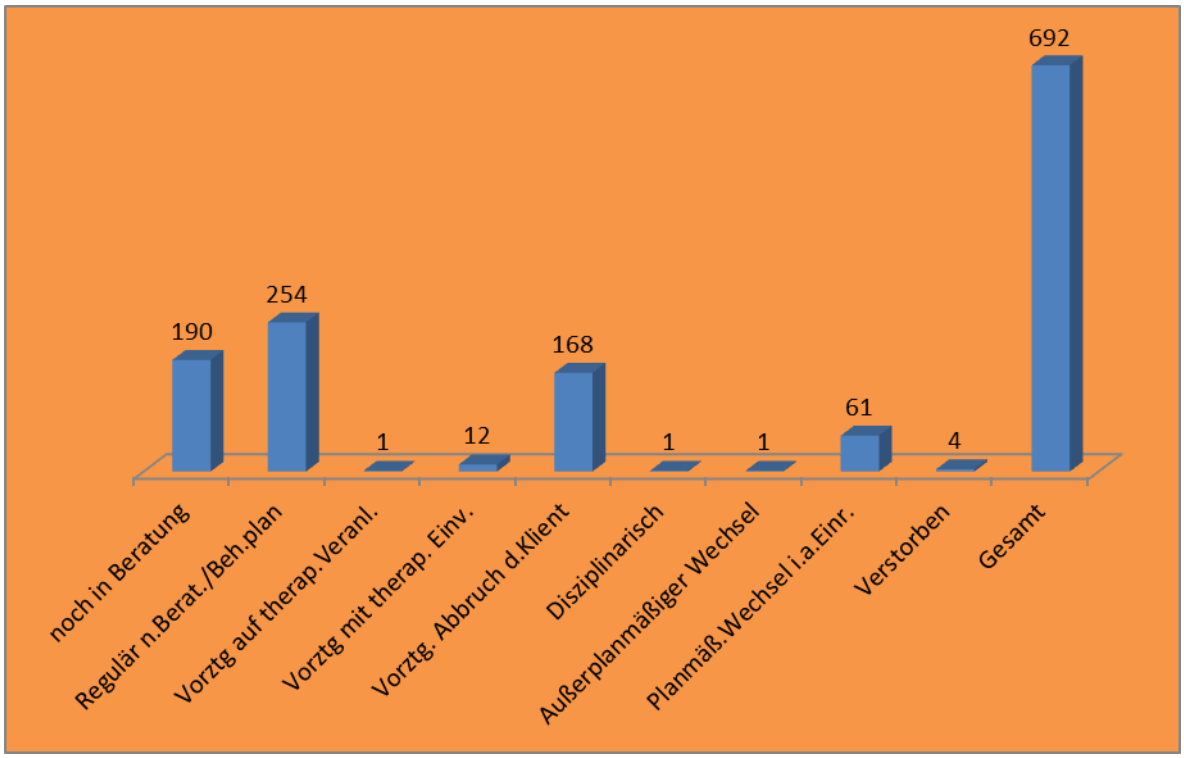
115 Kinder unter 18 Jahren leben in einem Haushalt, in dem mindestens ein Elternteil suchtkrank ist.

Diese Zahl ist daher erschreckend, weil wissenschaftliche Studien nachgewiesen haben, das etwa ein drittel der Kinder aus suchtbelasteten Familien, ebenfalls suchtkrank werden. In der Zusammenarbeit mit dem Projekt „Zauberland“ vom Familienzentrum des Jugendsozialwerkes, hat sich aber gezeigt, wie schwierig es ist, noch konsumierende Eltern, bzw. Elternteile davon zu überzeugen, ihren Kindern ebenfalls Unterstützung zukommen zu lassen. Viele Eltern haben eine panische Angst vor der „Enttarnung“. Bei Drogen konsumierenden Eltern kommt noch die Furcht vor einem evtl. Kindesentzug oder der Strafverfolgung dazu. Von daher ist es das Hauptanliegen der Mitarbeiter unserer Sucht- und Drogenberatungsstelle, die suchtkranken Eltern zu motivieren eine Langzeittherapie durchzuführen, wenn möglich gemeinsam mit ihren Kindern. Innerhalb dieser Therapie verändert sich auch das Verständnis für die Leiden ihrer Kinder und sie sind eher bereit entsprechende Hilfen anzunehmen.

2.5.12 Problematische Schulden zu Beginn der Beratung aller Klientinnen und Klienten in 2014



2.5.13 Art der Beendigung aller Klientinnen und Klienten in 2014



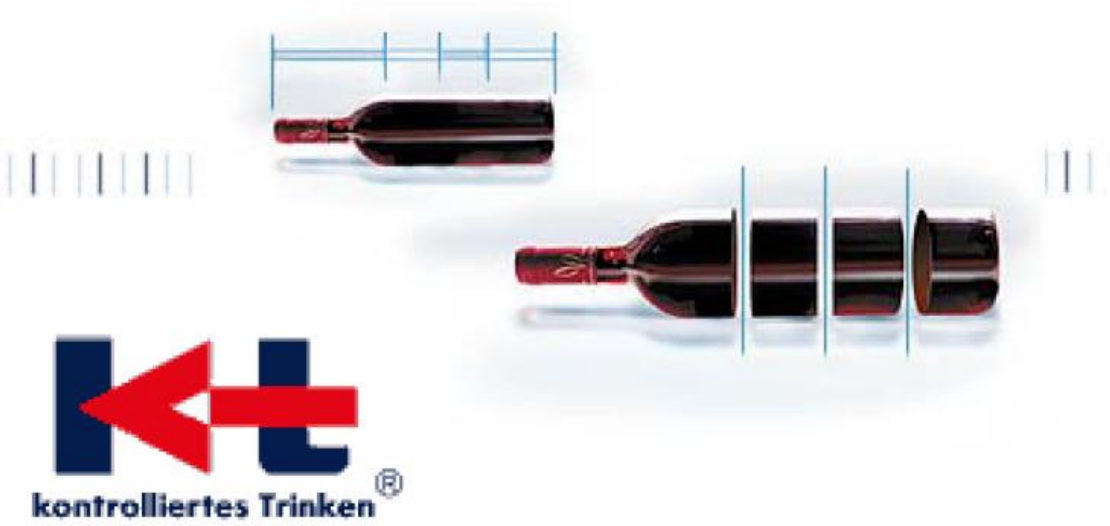
An dieser Statistik ist erfreulicher weise zu erkennen, dass das Vorurteil Suchtkrankenhilfe sei „vergebliche Liebesmühe“, da 99% sowieso wieder rückfällig werden, wenn nicht auf Vorsatz, dann aber auf Unkenntnis beruht. Deutschland hat eines der besten und effektivsten Suchthilfesysteme, mit einem aufeinander abgestimmten Beratungs-und Behandlungsangebot (vgl. Seite 16). Die Suchtberatungsstelle nimmt in diesem Netzwerk eine zentrale und steuernde Funktion ein, da sie oft die erste Anlaufstelle für Suchtkranke ist.

2.6 Ziel Hierarchie der Ambulanten Suchtberatung

Anhand der Bildgrafik erkennt man die verschiedenen Zielebenen Ambulanter Suchtkrankenhilfe. Nicht nur die Abstinenz oder noch besser, die zufriedene Abstinenz ist alleiniges Ziel. Oft muss erst eine ganze „Stufenpyramide“ von Teilzielen beschritten und erarbeitet werden, um das Abstinenzziel erreichen zu können. All diese Teilziele stehen aber auch für sich, haben ihren Eigenwert. Nicht alle Klienten erreichen eine Suchtmittelabstinenz oder Suchtverhaltensfreiheit (pathologisches Glücksspiel). Aber

auch das Erreichen von Teilzielen, wie zum Beispiel der Ausweitung von Abstinenzzeiten, der Konsumreduktion oder der Sicherung psychosozialer Grundbedürfnisse sind wichtige gesundheitspolitische und ethische Ziele in einer humanistischen Gesellschaft.

2.6.1 Das Programm zum kontrolliertem Trinken



Seit fünf Jahren bietet unsere Sucht-und Drogenberatungsstelle das Programm zum kontrollierten Trinken an. Zielgruppe dieses Programmes sind alkoholkranke und alkoholgefährdete Personen, welche eine Abstinenz grundsätzlich und nachdrücklich ablehnen. An diesem Punkt stellt sich die Frage für die Mitarbeiter der Beratungsstelle, sollen sie der Klientin, dem Klienten dabei helfen dieses Ziel umzusetzen oder dem „alten Konzept“ folgen, welches besagt „gehen lassen“ und darauf hoffen, dass sich der Leidensdruck erhöht.

Natürlich ist die Suchtmittelabstinenz bei Suchtkranken immer die Wahl erster Güte, aber wie gehen wir mit Menschen um, die aus freiem Willen heraus diese Wahl nicht treffen. In der Zielhierarchie ist die Antwort schon gegeben worden. In den letzten fünf Jahren konnten ca. 50 Personen von diesem Programm profitieren. Sie setzten sich über 12 Moduleinheiten mit ihrem Trinkverhalten auseinander. Sie dokumentieren und analysierten ihr Konsumverhalten, erkannten konsumauslösende Risikosituationen, legten sich auf Trinkobergrenzen fest, entwickelten alternative Verhaltens-

weisen und Belohnungsmechanismen und sicherten das Erreichte, indem sie ihre Familie mit einbezogen und ihren Alltag positiv veränderten.

2.7 Suchtberatung im Kontext des SGB II

2.7.1 KLAR-O „Klarkommen und Orientieren“

KLAR-O ist ein Gruppenbezogenes Trainingsprogramm, welches von der Quest Akademie in Heidelberg entwickelt wurde. Es ist abgestimmt auf die Zielgruppe langzeitarbeitsloser Menschen mit Suchtproblemen. Das Programm basiert auf der Methode der „Motivierenden Gesprächsführung“ und soll der Standortbestimmung dienen. Die Teilnehmer werden eingeladen über Vor-und Nachteile des Alkoholkonsums, im allgemeinen und ihres eigenen, nachzudenken. Am Ende dieses Gruppenprogrammes sollte eine kritische Selbstreflektion und Selbsteinschätzung stehen. Die Teilnehmer können ihr eigenes Trinkverhalten, innerhalb eines Spektrums von unproblematischem Trinkverhalten bis hin zum abhängigen Trinkverhalten, verorten. Das Programm ist zieloffen. Da die Gruppenteilnehmer durch die Inhalte auch über Hilfsmöglichkeiten informiert werden, soll der Zugang zum Suchthilfesystem erleichtert werden.

Die Moduleinheiten haben folgende Inhalte:

0. Individuelles Vorgespräch
1. Bestandsaufnahme – „Wo stehe ich“
2. Grundinformationen Alkohol – „Was ich über Alkohol weiß“
3. Klärung – „Was ist mir wichtig“
4. Orientierung – „Was will ich“
5. Ziel, Weg und Plan – „Was werde ich tun“
6. Individuelles Abschlußgespräch

2014 wurde in Zusammenarbeit mit dem Bildungsträger BVU in Nordhausen, dieses Programm vor Ort angeboten und durchgeführt. 2015 ist die Fortsetzung geplant.

2.7.2 Beratung von SGB II Klientinnen und Klienten mit Eingliederungsvereinbarung

In den Grafiken 2.5.5 bis 2.5.7 „Hauptlebensunterhalt“, wurde deutlich, dass die größte Einkommensgruppe im Bereich SGB II lag. Um die Vermittlung effizienter zu gestalten wurde 2013 vereinbart, dass eine Mitarbeiterin der Suchtberatungsstelle jeden Donnerstag in der Zeit von 09:00 – 12:00 Uhr im Job Center anwesend ist. Dennoch war es 2014 schwierig mit der Vermittlung von suchtkranken ALG-II Hilfeempfängern an die Suchtberatungsstelle, im Zuge einer Eingliederungsvereinbarung. Die Gründe für den Vermittlungsrückgang scheinen vielfältig zu sein:

- rechtliche Unsicherheiten (Es handelt sich um eine Krankheit. Darf man sanktionieren, wenn jemand Hilfsangebote verweigert oder darf man jemanden zwingen sich behandeln, bzw. beraten zu lassen?),
- schwierige Gesprächssituation (Wie spreche ich das Thema an?),
- verstärkte Fokussierung auf Vermittlung in Arbeit,
- teilweise auch Angst vor unerwünschten Reaktionen der Klientel.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist es richtig und erforderlich, alle Möglichkeiten zu nutzen, die darauf abzielen, das „Vermittlungshemmnis“ Sucht zu bearbeiten, bzw. zu beheben. Suchtkranke berichten uns immer wieder, wie wichtig es ist frühzeitig auf das Problem Sucht angesprochen zu werden. Hierbei geht es um die Rückmeldung einer Problemwahrnehmung. Suchtkranke leben lange Zeit in der Illusion, dass ihr Problem eben nicht wahrgenommen wird, dass sie es schaffen die Umwelt zu täuschen. Das wiederum verlängert und verschlimmert den Suchtprozess. Leider haben wir es schon mehrfach erlebt, dass Suchtkranke in Maßnahmen gehalten wurden, obwohl ihre Suchterkrankung bekannt war und sich das System stark co-abhängig verhielt. Man sah gemeinsam über das Suchtproblem hinweg. Ein Problem besteht natürlich in der Teilnehmer bezogenen Finanzierung von Projekten, aber dies ist ein politisches Problem und kann auf der operativen Ebene nicht geregelt werden. Allerdings wenn fachliches Handeln finanzielle Nachteile bewirkt, gibt es Fehler im System.

2.8 Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung

Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung

Unsere Psychosoziale Beratungsstelle bietet zusätzlich zu den Grundaufgaben ein Klienten orientiertes Programm zur Rehabilitation alkohol- und drogenauffälliger Kraftfahrer in Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung an. Dieses Programm beinhaltet Informationen, Beratungen, therapeutische Einzelgespräche und fachlich orientierte Seminare bzgl. der bevorstehenden Fahreignungsbegutachtung.

Nach Eruierung der Ursachen und Motive des Konsumverhaltens werden gemeinsam mit dem Klienten der Bedarf an Beratung, Betreuung oder auch evtl. therapeutische Maßnahmen mit einer entsprechenden Zielstellung abgesteckt. Unsere angebotene Leistungsbreite richtet sich nach dem spezifischen Bedarf jedes einzelnen Betroffenen. Nach ausführlicher Einzel- und Gruppenberatung schließt sich zum Ende eine Seminarreihe zum Thema an, die sich über 3 Wochenendveranstaltungen in Kleingruppenarbeit erstreckt.

Im vergangenen Jahr wurden in unserer Beratungsstelle 45 Personen auf die Medizinisch-Psychologische Untersuchung vorbereitet. Davon 20 Personen wegen Delikten mit illegalen Drogen im Straßenverkehr und 25 bezügliche einer Trunkenheitsfahrt. Die Erfolgsrate, ein positives Gutachten zu erhalten, lag im vergangenen Jahr bei 89 Prozent.

Unsere Selbsthilfegruppe für alkohol- und drogenauffällige Kraftfahrer bietet den Teilnehmern die Möglichkeit Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit Gleichbetroffenen zu sammeln und diese für sich zu nutzen. Die MPU-Gruppe hat sich zu einem festen Bestandteil im Hilfsangebot unserer Einrichtung etablieren. Die Veranstaltungen finden im 14-tägigen Rhythmus statt.

2.9 Ambulante Raucherentwöhnung

Rauchen ist immer noch weit verbreitet in der bundesdeutschen Bevölkerung.
Nach Angaben des statistischen Bundesamtes rauchen 25 Prozent der BundesbürgerInnen. Das Rauchfrei Programm richtet sich an alle Raucher-und Raucherinnen, die von ihrer Nikotinsucht loskommen wollen- es allein aber nicht schaffen. An dem Angebot des Rauchfrei Programmes haben im Jahr 2014 fünf Personen erfolgreich teilgenommen. Der siebenwöchige Kurs umfasst 7 Gruppenstunden von 90 Minuten und 2 Telefonkontakte und orientiert sich an verhaltenstherapeutischen Grundprinzipien. Rauchen wird als ein erlerntes Verhalten angesehen, das wieder verlernt werden kann. Das Modell der Selbstkontrolle nach Kanfer ist ein entscheidendes Prinzip.

2.10 Psychodrama Gruppe

Das Angebot der Psychodramagruppe im „Ganz anderen Bahnhof“ in Sollstedt
„Der Begriff „Psychodrama“ kommt aus dem Griechischen von Psyche (Seele) und Drama (Handlung, Vorgang). Als Psychodrama wird in Literatur das innere Ringen eines oder mehrerer Menschen bezeichnet, das in der Regel ohne großen szenischen Aufwand geschildert wird.“ (siehe Roesler, Michael, 2000)

„Am Anfang war die Begegnung“

Moreno 1973

Die Psychodramagruppe findet einmal monatlich statt und ist als offenes Gruppenangebot konzipiert. Die Teilnehmeranzahl beträgt bis zu 8 Personen. Die Leiterin, selbst ausgebildete Psychodramatikerin, ermutigt die Gruppenmitglieder eigene Anliegen, Themen des Alltags, Beziehungsprobleme, Familienkonflikte oder biographische Erlebnisse in die Gruppenstunden einzubringen und psychodramatisch in Rollenspielen und Szenen aufzuarbeiten.
Neben ernsten Themen schaffen beispielsweise Märchenspiele einen Ausgleich, um den Teilnehmern die Möglichkeit einer kreativen Entfaltung zu ermöglichen und eigene Ressourcen wiederzuentdecken.
Ziele dieses Angebots sind es Lebensfreude und Spontaneität zu fördern, das Selbstwertgefühl zu stärken und nutzbringende Bewältigungsstrategien in den Alltag zu integrieren.

2.11 Beratung von Glücksspielabhängigen

Seit nunmehr 2 Jahren gilt ein erweitertes Thüringer Spielhallengesetz (ThürSpielhallenG), sowie ein verändertes Gaststättengesetz. Im Mittelpunkt der gesetzlichen Neuregelungen sind neben der Kanalisierung und der Begrenzung des Glücksspielangebotes und die Sicherstellung, dass Glücksspiele ordnungsgemäß durchgeführt werden, aus suchttherapeutischer Sicht, vor allem die gesetzlichen Vorgaben zur Sicherung des Spieler- und Jugendschutzes und die Suchtprävention zu nennen.

Ganz konkret bedeutet das, dass Veranstalter und Vermittler von öffentlichen Glücksspielen ein Sozialkonzept vorhalten, ihr Personal schulen und potentielle Spieler über Risiken von Glücksspielen aufklären und Hilfsangebote aufzeigen müssen. Dies gilt mit sofortiger Wirkung bei Beantragung einer Neukonzession. Für bestehende Konzessionen gelten zeitlich unterschiedliche Übergangsfristen.

In Zusammenarbeit mit 3 weiteren Thüringer Beratungsstellen wurde ein Schulungskonzept für Thüringen entwickelt, welches jede der 4 Beratungsstellen individuell mit Inhalten füllte und im Auftrag der örtlichen IHK´s nunmehr die Schulungen nach dem Mustersozialkonzept für den gesamten Raum Thüringen leistet. Ende November fand die erste Schulung zukünftiger Gaststättenbetreiber in Nordhausen statt. Weitere Schulungen werden für uns mit großer Wahrscheinlichkeit folgen und stellen damit neben der Beratung von Glücksspielern und deren Angehörigen, sowie der Prävention im Bereich Glücksspiel, einen weiteren Arbeitsschwerpunkt.

2.11.1 Lebensbericht einer Glücksspielabhängigen

- *vor drei Jahren angefangen vor Weihnachten*
- *mein Sohn nahm mich mit*
- *Neugierde, ich hörte nur Positives*
- *30 Euro erster Einsatz und wieder mit heim genommen*
- *kostenloses Trinken und Rauchen in der Spielhalle, gutes Gefühl*
- *bunte Bilder faszinierten mich, war abgelenkt*
- *angenehmes Gefühl nahm ich mit und wollte wieder hin, das stand fest…*
- *Januar – März Klinik mit Kind, ich hatte im Kopf diese Sehnsucht wieder spielen zu gehen, „abschalten"*
- *Ruhe, Entspannung und Ablenkung*
- *im März Gallen-OP, ich nahm Straßenbahnkarten mit und wollte abends abhauen vom Krankenhaus*
- *Im März war mein erster Kontakt zur Suchtberatung, meine Freundin machte mir diesen Termin.*
- *Der erste Termin war mir nicht ernst genug, ich redete alles schön und harmlos.*
- *Ich spielte ohne Ende jede freie Minute, erst reichten 20 bis 30 Euro, dann wurde es langsam mehr.*
- *Alle Spielhallen probierte ich aus, ich war überall.*
- *mein Mann war mit, jedenfalls oft*
- *Die Kinder waren oft allein.*
- *ständig das Gefühl gewonnen und dieser Druck wir wollten wieder hin*
- *meinen Haushalt nahm ich nicht mehr ernst, war mir mal so wichtig*
- *irgendwann begann ich mein Auto zu verstecken, damit keiner sieht wo ich bin*
- *Mein Mann hatte Kreditkarten, die ich heimlich alle machte, das Limit war erreicht.*
- *dann das Geständnis, er verzieh mir*
- *das gab mir das Gefühl von „ist ja gar nicht so schlimm"*
- *Ich redete meinen Mann ein, wieder einen Kredit zu nehmen, aber eigentlich nur, damit ich wieder mehr Geld zur Verfügung hatte.*
- *hoch drücken auf 140 Euro, das war genial, dieses Geräusch, wenn die Raketen angingen, die Melodie und alle guckten auf mich, ich war gut*
- *Adrenalin hoch oben*

- *Ich nahm Geld mit nach Hause, mein Mann freute sich, wenn ich es abgab, natürlich hatte ich immer Geld versteckt.*
- *Dieses Gefühl von Ruhe, Abschalten und Kick gefiel mir so sehr und ich wollte mehr.*
- *Ich ging zwischendurch weiter zur Suchtberatung, manchmal sagte ich ab, manchmal ging ich hin.*
- *Langzeittherapie, ich war am Ende, das war mein Strohhalm, ich brauchte Rettung.*
- *Ich ließ mich sperren in Nordhausen.*
- *8 Wochen Therapie, harte Zeit*
- *Anfang war sehr schwer, doch dann erwachte ich und ich spürte mich wieder, mein altes Leben kam zurück.*
- *Es gab noch andere Dinge im Leben.*
- *viel geweint und bereut*
- *am Ende kam dieses Gefühl „einmal noch", „einmal diesen Kick nochmal"*
- *8 Wochen nach der Therapie hielt ich aus*
- *immer wieder diese Sehnsucht einmal noch*
- *da kam der richtige Zeitpunkt, ich fuhr nach Sondershausen in die Spielhallen, wo man mich nicht kannte*
- *20 Euro, mehr hatte ich nicht mit, daraus wurden 50 Euro, das genügte mir erstmal, aber ich wollte mehr, also versteckt ich das Geld fürs nächste Mal*
- *ständig hatte ich irgendwelche Termine, jedenfalls erzählte ich das, um weg zu kommen oder Leute getroffen*
- *erste Woche 500 Euro zusammen*
- *erst wollte ich was kaufen, doch dann verspielte ich alles wieder*
- *Haushaltsgeld wurde wieder gemogelt*
- *Ich kaufte sehr bewusst ein, wirklich nur das Nötigste und Billigste, damit genug übrig blieb*
- *Im Juni 2013 ging ich in die Tagesklinik für ca. sechs Wochen, nebenbei spielte ich trotzdem.*
- *Eines Tages, als ich schon entlassen war, rief mich mein Therapeut an und wollte wissen wie es mir geht. Als ich ihm erzählte wo ich gerade bin, sagte er zu mir „Sie tun mir leid.", obwohl ich gerade 500 Euro gewonnen hatte.*
- *Plötzlich war mir das Geld egal, denn es war ja nur Spielgeld.*
- *Bin aufgewacht, es hat gesessen.*
- *Nächsten Morgen rief ich in der Klinik an und wollte neu aufgenommen werden.*
- *Bis dahin spielte ich jeden Tag.*
- *stationär in die Klinik wegsperren sollten sie mich*

- *an einen Mittwoch war der Tag der Aufnahme*
- *Ich erzählte meinem kleinen Sohn erst im Kindergarten an diesem Tag, dass ich ins Krankenhaus muss. Ich dachte, das reicht und hatte auch Angst.*
- *Bitterliche Tränen, er ließ mich nicht mehr los, ab diesen Moment begriff ich, dass ich das jetzt machen muss, es gab kein Zurück mehr*
- *Therapie, eingeschlossen, neue Tabletten, viele Gespräche, endlich nicht mehr lügen*
- *fast vier Monate gekämpft*
- *in Sondershausen gesperrt*
- *seit dem Tag bin ich ein Jahr und einen Monat spielfrei*

2.12 Veranstaltungen und Höhepunkte

2.12.1 Jugendgesundheitstag

Freitag, der 26. September 2014 war der „Tag der Öffentlichkeitsarbeit“ des Suchthilfezentrums der Diakonie in Nordhausen. Am Vormittag engagierten sich die Mitarbeiterinnen des Suchthilfezentrums, neben Referenten des Südharzklinikums, der DKMS, der Johanniter Unfallhilfe, des Gesundheitsamtes des Landkreises, des Fitnessstudios Injoy, des Familienzentrums des Jugendsozialwerks und des Berufsschulzentrums beim „Jugendgesundheitstag“ in der Berufsschule Morgenröte.

An rund 20 Stationen lernten die Schülerinnen und Schüler, in praktischen und theoretischen Übungen, viel über die Einflussfaktoren von Gesundheit. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Aufklärung über stressbedingte Erkrankungen und dem Abbau von Belastungsfaktoren, zur Erhaltung der Gesundheit.

2.12.2 Sponsorenlauf

Gesund ging es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Suchthilfezentrums am Nachmittag weiter. Sie liefen gemeinsam über 80 Runden beim zweiten Sponsorenlauf der Evangelischen Grundschule Nordhausen. Das Suchthilfezentrum der Diakonie ist schon seit Jahren Kooperationspartner der Evangelischen Grundschule im Rahmen des Projektes „Klasse 2000“. Beim ersten Sponsorenlauf 2011 kamen durch 1480 gelaufene Runden 2773€, für schulische Zwecke zusammen. Dieses Jahr überboten die insgesamt 132 Schülerinnen und Schüler dieses Ergebnis mit 2190 Runden und knapp 4000€. Einige Schülerinnen und Schüler, aber auch Eltern, Verwandte oder auch Sponsoren liefen zwischen 40 und 60 Runden, wobei eine Runde 350m lang war. So ist es nicht verwunderlich, dass der Sponsorenlauf erst 16.30 Uhr endete.

3. Suchtselbsthilfe und Gruppenaktivitäten

3.1 Selbsthilfegruppen

Tag	Zeit	Zielgruppe	Ort
Dienstag	14:00 - 15:00	Alkohol- und Medikamentenabhängige	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Dienstag	16:30 – 18:30	Alkohol- und Medikamentenabhängige	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Dienstag	17:00 – 18:30	Alkohol- Medikamenten- und Drogenabhängige	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Dienstag	17:30 – 18:30 14 tägig	Illegale Drogen	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Mittwoch	18:00 – 19:30 14 tägig	Nachsorgegruppe	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Mittwoch	18:00 – 20:00	Alkohol- und Medikamentenabhängige	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Donnerstag	14:30 – 16:00	Alkohol- und Medikamentenabhängige	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Donnerstag	16:30 – 18:30 1 x monatlich	Frauengruppe für Angehörige und für alkohol– und medikamentenabhängige Frauen	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Donnerstag	18:00 – 19:30	Alkohol- und Medikamentenabhängige	99752 Bleicherode Lindenstraße 6
Donnerstag	18:00 – 19:30	Alkohol-Medikamente-Drogen	99759 Sollstedt Halle-Kassler-Str.72
Freitag	18:00 – 19:30 14 tägig	MPU Vorbereitungsgruppe	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Freitag	19:30 – 21:00	Alkohol- und Medikamentenabhängige	99734 Nordhausen Schackenhof 2
Samstag	15:00 – 17:00 14 tägig	Elternkreis drogenabhängiger Kinder	99734 Nordhausen A-Bebel Platz 21

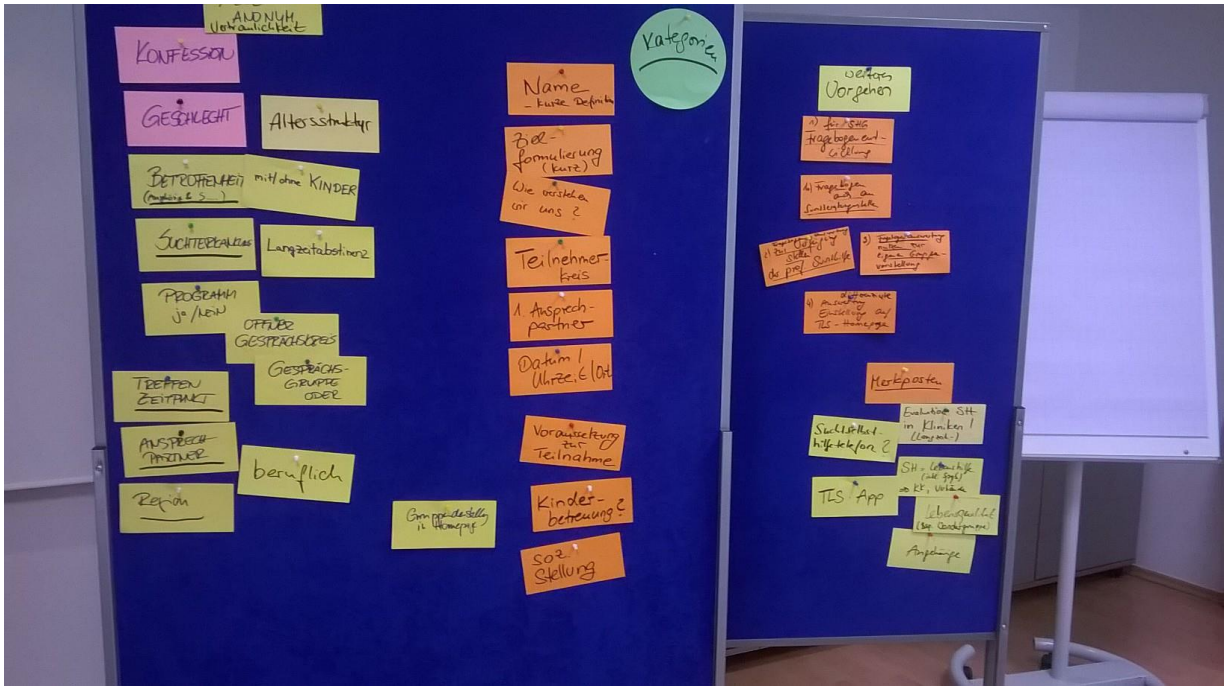
3.2 Leiterkreis

Vor einigen Jahren wurde unter Anleitung der Suchtberatungsstelle ein *„Arbeitskreis Suchtselbsthilfegruppenleiter“*, kurz „Leiterkreis“ ins Leben gerufen. In diesem Kreis treffen sich die LeiterInnen und StellvertreterInnen der Selbsthilfegruppen einerseits, sowie der Leiter der Suchtberatungsstelle andererseits, regelmäßig alle zwei bis drei Monate. Zusätzlich zu den Gruppen, welche sich in den Räumen der Suchtberatungsstelle treffen, nehmen auch die Gruppenleiter zweier Suchtselbsthilfegruppen teil, die nicht an unsere Beratungsstelle angegliedert sind.

Der Leiterkreis hat die Aufgabe die einzelnen Gruppenleiter zu unterstützen und die Kommunikation zwischen den Selbsthilfegruppen zu fördern. Unter Anderem werden gemeinsame Veranstaltungen geplant. Jedes Treffen steht unter einem thematischen Schwerpunkt. Dazu werden zum Beispiel Fachreferenten, wie Ärzte, Psychologen und Suchttherapeuten eingeladen. Diese Fachthemen dienen sowohl der Weiterbildung für die Leiter, als auch gleichzeitig der Intensivierung der Gruppenstunden. Für die einzelnen Gruppenleiter ist es sehr wichtig sich gemeinsam über ihre Arbeit und evtl. auftretende Probleme austauschen zu können.

Da sich die Arbeit , als auch die Probleme der einzelnen Suchtselbsthilfegruppen ähneln, können dadurch Lösungsansätze gefunden, weitergegeben und übernommen werden. Aus Rückmeldungen wurde deutlich, dass die Arbeit des Leiterkreises es den Gruppenleitern erleichtert ihre ehrenamtliche Tätigkeit weiterzuführen und die notwendige Freude und Energie zu behalten.

3.3 Arbeitsgruppe „Junge Suchtkranke in der Selbsthilfe“



Fast alle Suchtselbsthilfegruppen haben ein gemeinsames Problem, ihnen fehlt der „Nachwuchs“. Die Gruppen altern, überaltern. Dies ist kein Phänomen der Gruppen des Suchthilfezentrums, sondern eines in ganz Deutschland. Eine Erhebung von NAKOS zeigt, dass vor allem in den Alten Bundesländern Selbsthilfegruppen existieren, deren Altersdurchschnitt bei fast 80 Jahren liegt. In den Neuen Bundesländern ist die Situation noch nicht ganz so dramatisch, entwickelt sich aber in dieselbe Richtung. Aus diesem Grund hat sich unter Leitung der Thüringer Landesstelle für Suchtfragen, kurz TLS, ein Arbeitskreis gegründet, der dieser Problematik nachgeht und Lösungen sucht. Wie gelingt es Selbsthilfegruppen in der Suchtselbsthilfe neue, junge Suchtkranke zu akquirieren, sie für die Selbsthilfearbeit zu begeistern, ihnen den Nutzen von Selbsthilfe nah zu bringen. Unsere Suchtberatungsstelle ist an diesem Prozess beteiligt. Dabei ist der Plan entstanden, gemeinsam mit der Fachhochschule ein Masterarbeitsprojekt zu diesem Thema zu entwickeln.

Jahresabschlussfeier 2014

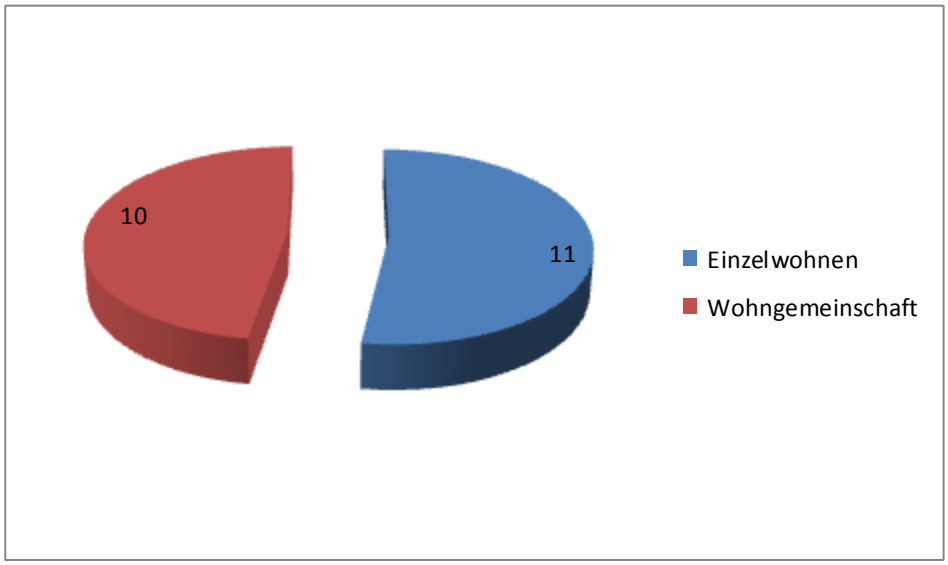
Am Ende jeden Jahres, feiert unsere Selbsthilfegruppe „ Trockenbau", die übliche Jahresabschlussfeier. Hier wurde ganz entspannt, über das rückliegende Jahr Resümee gezogen. Alle Erfolge, aber auch nicht so „Gewünschtes", wurde kritisch unter die Lupe genommen. Unser Schwerpunk war - wie immer, die Abstinenz.
Stolz können wir vermelden, dass im Jahre 2014, keine Rückfälle zu verzeichnen waren. Das ist ein gutes Zeichen, was nicht zuletzt auf eine gute Gruppenarbeit schließen lässt, dafür an alle Gruppenmitglieder und Co –abhängigen Mitstreiter ein herzliches „Dankeschön".
Wegen Umbauarbeiten in der Diakonie, konnte der große Saal nicht genutzt werden, sodass wir im Erdgeschoß einen Raum aufsuchten. Dort war es auch ganz gemütlich.
Es gab herzhaften Schweinbraten mit Klößen und Sauerkraut, diesmal abweichend vom gewohnten Eisbeinessen. Für die Beschaffung des deftigen Bratens aus dem Harz , nochmals ein Dank an unseren Organisator " Uwe Berger" und den fleißigen Küchenhelfern.
Ebenfalls ein "Danke" an die Leitung der Diakonie" im Schackenhof", für die Bereitstellung der Räumlichkeiten.

Meistens fällt die Jahresabschlussfeier mit der Weihnachtsfeier zusammen.

4. Das Ambulant Betreute Wohnen

Das **A**mbulant **B**etreute **W**ohnen stellt ausschließlich eine ambulante, ganzheitliche Hilfe dar. Die Maßnahme orientiert sich an dem in der Hilfeplanung ermittelten individuellen Hilfebedarf von Menschen mit Suchterkrankungen und bietet ihnen Hilfe zur Selbsthilfe. Ambulant Betreutes Wohnen ist als betreutes Einzelwohnen oder als betreute Wohngemeinschaft möglich. Betreutes Einzelwohnen in den vorgenannten Formen ist auch möglich, wenn eine Person mit Suchterkrankung in Partnerschaft und/oder mit Kindern bzw. Angehörigen zusammenlebt. Die Voraussetzung sowohl für das Ambulant Betreute Wohnen in der Wohngemeinschaft, als auch das Ambulant Betreute Einzelwohnen, ist die Anerkennung der Behinderung gemäß §§ 19, 53, 54 SGB XII Abs. 1 in Verbindung mit § 55 Sozialgesetzbuch SGB IX. Ansprüche nach den Bestimmungen des SGB XII und des SGB IX werden durch den örtlichen Sozialhilfeträger erbracht.

2014 wurden durch unser Ambulant Betreutes Wohnen insgesamt 21 Personen betreut:



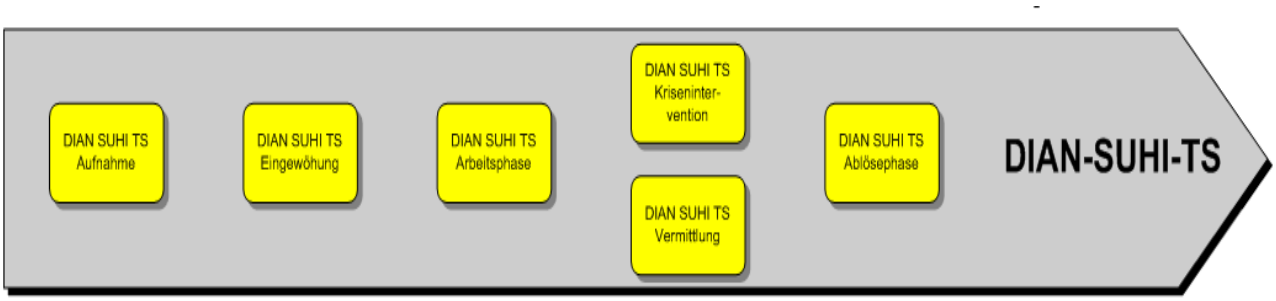
Ziele des Ambulant Betreuten Wohnens sind:

- Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- schrittweiser Aufbau und Erweiterung der individuell vorhandenen Ressourcen;
- Erwerb und/oder Wiederherstellung von Alltagskompetenzen;
- wachsende Unabhängigkeit von begleitenden Hilfen (Hilfe zur Selbsthilfe);
- Stabilisierung der Persönlichkeit;
- Erweiterung der Abstinenzzeiträume, wenn möglich dauerhafte Abstinenz;
- angemessenerer Umgang mit Konflikt- und Krisensituationen;
- ehrlicher und offener Umgang mit Rückfallsituationen und deren individuelle Aufarbeitung;
- Entdeckung und Wiedererlernen sinnvoller und sozial adäquater Zeit- und Freizeitgestaltung;
- selbstständige Bewältigung der Anforderungen in den Lebensbereichen:
    - Wohnen
    - soziale Beziehungen
    - Gestaltung des Alltags;
- nachhaltige Sicherung der materiellen Existenzgrundlagen und wenn vorhanden des Arbeitsplatzes;

Die Aufgaben und Leistungen des Ambulant Betreuten Wohnens sind:

- Hilfen zur Vermittlung und zum Erhalt der Wohnung;
- Hilfen zur Sicherung der materiellen Existenz;
- Beratung und Unterstützung bei lebenspraktischen Problemen;
- regelmäßige Einzel- und Gruppengespräche;
- Hilfen zur Tagesstrukturierung;
- Beratung bei Problemen am Arbeitsplatz bzw. Fragen der beruflichen Eingliederung;
- Beratung von Angehörigen;
- Hilfen zum Erhalt bzw. Aufbau von sozialen Beziehungen;
- Hilfen zur kreativen Freizeitgestaltung;
- Krisenintervention;
- Motivation zur Fortsetzung ärztlicher und ggf. medikamentöser Behandlung;
- Motivation zur Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe;
- Hilfen bei der Organisation des Zusammenlebens, z.B. in der Wohngemeinschaft;
- Unterstützung bei der emotionalen Bewältigung des Alltags und der Lebensgestaltung;
- Hilfen bei der Organisation des Haushaltes;
- Hilfen beim Umgang mit Behörden.

5. Die Tagesstätte für Suchtkranke



Das Jahr 2014 begann für die Teilnehmer der Tagesstätte mit einem besonderen Highlihgt. Nachdem Ende 2013 die umfangreichen Bau – und Renovierungsarbeiten in unsrem Haus abgeschlossen waren, begab sich die Tagesstätte Ende Januar auf eine 3 Tagesreise nach Oberwiesenthal. Dort besichtigten wir ein Meeresaquarium und ein Suppenmuseum, bestiegen den Fichtelberg und nahmen an einer Führung in einer Räucherkerzenmanufaktur teil. Vollgepackt mit vielen Eindrücken und Erlebnissen begann danach wieder der Alltag in der Tagesstätte.

In diesem Jahr nahmen 16 Suchtkranke das Angebot der Tagesstätte wahr.
Besonders deutlich wurde hier, dass aufgrund der besonderen Lebenslagen der Betroffenen eine längere Verweildauer in der Tagesstätte erforderlich ist. Viele der derzeitigen Klienten leiden zusätzlich zur Suchterkrankung unter psychischen Erkrankungen, die eine Rückführung in das Arbeitsleben und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschweren oder unmöglich machen.

Bei diesen Betroffenen ist es erforderlich, in kleinen Schritten über einen längeren Zeitraum therapeutische Erfolge zu erzielen, an der Abstinenz zu arbeiten und somit eine Verbesserung der Lebensqualität zu erwirken.
Im suchttherapeutischen Bereich standen neben der Rückfallprävention auch das Genusstraining und das Training einer ausgewogenen Lebensweise im Vordergrund. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, eigene Bedürfnisse wieder zu erkennen und sich die Befriedigung dieser zuzugestehen sowie verschieden Möglichkeiten auszuprobieren und in den Lebensalltag zu transferieren.
Auch im ergotherapeutischen Bereich wurde zusätzlich das Thema Ausgewogenheit und Genuss aufgenommen. Aus selbst geernteten Johannis- und Brombeeren kochten die Teilnehmer Marmelade und Dessert, stellte aus Äpfeln Apfelmus her, die wir auch selbst verzehrten.
Mehrere Teilnehmer übten sich im Kuchen und Plätzchen backen, auch das war für einige eine ganz neue Erfahrung.

Kreativwerkstatt
Erstellen eines „Gefühls-sterns.

In Hesserode halfen die Teilnehmer der Tagesstätte bei der Verschönerung des Sportplatzes und der Waldbühne und trafen eine Absprache mit dem Ortsteilbürgermeister Herrn Kramer, auch bei weiteren Verschönerungsarbeiten Hilfe zu bieten.
Im Rahmen der Arbeitserprobung absolvierte ein Teilnehmer ein Praktikum im Pflegeheim der Arnoldstiftung und unterstützte den Hausmeister tatkräftig. Ein anderer

Teilnehmer ist seit April 2014 2x wöchentlich ehrenamtlich in seinem Heimatort maßgeblich an der Fertigstellung der Festhalle beteiligt.
Ebenso begleitet ein Teilnehmer die Kollegen der Suchtberatung regelmäßig zu Präventionsveranstaltungen und berichtet dort von seiner Suchtgeschichte.
Weiterhin wurden das Büro der Tagesstätte und die Sauna renoviert und verschönert.
Im Oktober nahmen 5 Studienanfänger der Fachhochschule Nordhausen in der Tagesstätte an einem Aktionstag teil. Diese lernten die Abläufe der Tagesstätte kennen, gestalteten mit den Teilnehmern gemeinsam Weihnachtsschmuck aus Salzteig und erfuhren in einer Gruppenstunde die Suchtverläufe der Betroffenen.
Auch das kulturelle Leben kam in diesem Jahr nicht zu kurz.
Ein besonders beeindruckendes Erlebnis war für alle Beteiligten der Besuch in der Fachklinik Richelsdorf.

Dort waren wir Gäste einer Buchlesung des ehemaligen Nationalfußballers Uli Borowka, der als Betroffener Suchtkranker eine Lesung seines Buches abhielt, in der er seine Lebens- und Suchtgeschichte darstellte.

Den Jahresabschluss gestalteten wir mit dem Herstellen von Weihnachtsgestecken und Plätzchen und einer schönen Weihnachtsfeier.
Der Höhepunkt des Jahresabschlusses war der Besuch der Kinder der evangelischen Grundschule, die uns das Friedenslicht von Bethlehem brachten, Weihnachtslieder für uns sangen und gemeinsam mit den Teilnehmern der Tagesstätte Stockbrot brutzelten.

Teilnahme der Tagesstätte für Suchtkranke am Fußballtournier.

6. Der Ganz Andere Bahnhof

<u>15 Jahre „Offene Arbeit für Suchtkranke“ in Sollstedt</u>

Seit nunmehr 15 Jahren existiert das Projekt der Offenen Arbeit für Suchtkranke am Ganz Anderen Bahnhof in Sollstedt. Zwei Betroffene, ein alkoholabhängiger Lokalpolitiker und ein drogenabhängiger Pfarrer entwickelten, während ihres Therapieaufenthaltes im Diakoniekrankenhaus Elbingerode, die Idee, ein niedrigschwelliges Suchthilfeangebot zu schaffen. Es sollte nicht irgendwo entstehen, sondern gezielt in einer Region, die von hoher Arbeitslosigkeit und sozialen Verwerfungen geprägt war. Bis zur Wende lebte Sollstedt, wie auch die umliegenden Gemeinden hauptsächlich vom Bergbau. Mit dem Übergang in die Marktwirtschaft brach dieser Industriezweig fast völlig weg. Die Folgen waren eine hohe Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit. Der Zusammenhang von Alkoholkonsum und Bergbau/Schachtarbeit war von jeher ein Problem. Davon zeugt die Bezeichnung „Schachtschnaps“. Über Jahrzehnte gab es die Regelung, dass Schachtpersonal ein monatliches Deputat an Alkoholika (Schachtschnaps) erhielten. Für viele war es ein ungenießbares Destillat, für einige

aber auch der Beginn ihrer Sucht. Da das Suchtproblem (auch öffentlich sichtbar) immer stärker zunahm, sollte das Angebot dieser Entwicklung entgegen wirken.

Nordhäuser Allgemeine

TANO2

Rückfahrkarten in ein neues Leb am Sollstedter Bahnhof

Seit 15 Jahren gibt es in der Begegnungsstätte Hilfe für Suchterkrankte. Schüler machen hier auch Hausau

Von Edgard Sperber

Sollstedt. Ein „bisschen anders" war er schon immer, der Sollstedter Bahnhof. Die „Erfüllende Gemeinde" war noch gar nicht erfunden, da gab es schon den „erfüllenden Bahnhof". Sollstedt hatte Verwahrungsaufgaben auch für die kleineren Nachbarbahnhöfe zu erfüllen. Den „Nektar seiner größeren Bedeutung" – der sich auch in der Farbe der Schulterstücke des Bahnhofsvorstehers niederschlug – saugte er aus seiner Funktion als bedeutender Kali-Abfuhrbahnhof.

Dann – nach 1990 – kam der Absturz.

Es wurden keine Kalizüge mehr gebildet, sondern auf den Gleisen D-Zug-Wagen und nicht mehr benötigte Städteexpress-Züge abgestellt. Mit ihren teils eingeschlagenen Fensterscheiben ein traurger Anblick vor den „rückgebauten" und teils eingestürzten Kali-Produktionshallen. Sic transit gloria mundi – so vergeht die Herrlichkeit dieser Welt!

Doch das Bahnhofgebäude erlebte eine wundersame Auferstehung. Aus dem „ein bisschen anders" wurde etwas „ganz anderes" – der „Ganz andere Bahnhof". Das war vor genau 15 Jahren. Grund genug, der vergangenen Jahre festlich zu gedenken.

Gibt es noch Fahrkarten im Bahnhof? Ja, symbolische! Rückfahrkarten! Rückfahrkarten in ein neues Leben, wenn das bisherige Leben ein wenig entgleist zu sein scheint. Hilfe zur Selbsthilfe wird geboten und insbesondere von Menschen gern angenommen, denen eine Sucht, vor allem die Sucht zur Flasche, im Nacken sitzt.

Bettina Winninger ist von Anfang an dabei beim „ganz anderen Bahnhof", und sie erzählt mit Stolz von ihrer Arbeit und dem ehrenamtlichen Team, auf das sie sich verlassen kann. Dazugekommen ist im Laufe der Jahre das „Café Help", eine Kleiderkammer und auch gebrauchte, noch gut erhaltene Möbel können an Bedürftige weitergegeben werden.

Eine Begegnungsstätte hilft gegen Vereinsamung und selbst Hausaufgaben können Schüler in den Bahnhofsräumen erledigen. Das „Einzugsgebiet" reicht von Heiligenstadt bis Heringen und gelegentlich auch noch bis Sangerhausen. Hilfesuchende kommen entweder von sich aus oder werden von Landratsamt oder Jobcenter nach Sollstedt gelenkt. Mittlerweile kommen so wöchentlich über 200 Personen, um sich Rat und Hilfe zu holen. Eine Erfolgsquote von etwa 70 Prozent schätzt Bettina Winninger bei der Betreuung von Suchtkranken und -gefährdeten.

Gern erinnert man sich an Rainer Rehbein, den ersten Leiter der Einrichtung, und auch er hat offenbar noch einen Koffer in Sollstedt. Zum Jubiläum kam er auf einen Kurzbesuch vorbei, obwohl er heute in der Nähe von Stuttgart wohnt. Wenig Zeit hatten auch die „Einrichtungs-Träger" der Diakonie. Schließlich war noch ein weiterer Termin mit der Einführung des neuen Superintendenten in Ilfeld am Sonntagnachmittag vorzubereiten.

Einen guten Eindruck konnte der Besucher von der Jubiläumsfeier mitnehmen: Die Einrichtung ist offenbar von den Sollstedtern positiv aufgenommen und integriert worden. Sie feiern kräftig mit.

Am Sollstedter Bahnhof weist ein Plakat darauf hin, dass der Bahnhof zu verkaufen sei. Möge er noch recht lange „ganz anders" sein!

Nach dem Aus für die einst wichtigen Kali-Transporte fand sich eine andere Nutzung als Begegnungsstätte für stedter Bahnhof, deren Jubiläum jetzt zünftig gefeiert wurde. Fotos: Edua

Noch sind die gefüllten Luftballons an der Raumd parkt". Sie tragen Kartengrüße, Rückantworten sind

Zum 15 jährigen Jubiläum erschienen nicht nur die „Gründungsväter und -mütter", sondern auch Wegbereiterinnern/Wegbereiter, Unterstützerinnen/Unterstützer, Freunde und viele, viele Menschen, denen das Projekt geholfen hat ihr Suchtproblem zu bewältigen.

Jubiläumsgrüße vom Superintendenten des Kirchenkreises Nordhausen – Südharz Herrn Pfarrer. Schwarze. Der Kirchenkreis unterstützt dieses Projekt seit vielen Jahren sowohl finanziell, als auch personell, z.B. durch Predigtbesuche von Pfarrern zum Go-Spezial.

Ein Dankeschön an Herrn Weigel, welcher als langjähriger Geschäftsführer der Diakonie das Projekt durch manche „Stürme“ manövriert hat.

Zeitungsartikel zum Jubiläum Thüringer Allgemeine vom 21.09.201

21.09.2014 - 13:12 Uhr

Sollstedt (Kreis Nordhausen). Ein "bisschen anders" war er schon immer, der Sollstedter Bahnhof. Die "Erfüllende Gemeinde" war noch gar nicht erfunden, da gab es schon den "erfüllenden Bahnhof".

Eine große Hüpfburg sorgte am Sollstedter Bahnhof für jede Menge Spaß. Foto: Eduard Seifert

Sollstedt hatte Verwaltungsaufgaben auch für die kleineren Nachbarbahnhöfe zu erfüllen. Den "Nektar seiner größeren Bedeutung" - der sich auch in der Farbe der Schulterstücke des Bahnhofsvorstehers niederschlug - saugte er aus seiner Funktion als bedeutender Kali-Abfuhrbahnhof. Dann - nach 1990 - kam der Absturz. Es wurden keine Kalizüge mehr gebildet, sondern auf den Gleisen D-Zug-Wagen und nicht mehr benötigte Städteexpress-Züge

abgestellt. Mit ihren teils eingeschlagenen Fensterscheiben ein trauriger Anblick vor den "rückgebauten" und teils eingestürzten Kali-Produktionshallen. Sic transit gloria mundi - so vergeht die Herrlichkeit dieser Welt! Doch das Bahnhofsgebäude erlebte eine wundersame Auferstehung.

Aus dem "ein bisschen anders" wurde etwas "ganz anders" - der "Ganz andere Bahnhof". Das war vor genau 15 Jahren. Grund genug, der vergangenen Jahre festlich zu gedenken. Gibt es noch Fahrkarten im Bahnhof? Ja, symbolische! Rückfahrkarten! Rückfahrkarten in ein neues Leben, wenn das bisherige Leben ein wenig entgleist zu sein scheint. Hilfe zur Selbsthilfe wird geboten und insbesondere von Menschen gern angenommen, denen eine Sucht, vor allem die Sucht zur Flasche, im Nacken sitzt. Bettina Winninger ist von Anfang an dabei beim "ganz anderen Bahnhof" und sie erzählt mit Stolz von ihrer Arbeit und dem ehrenamtlichen Team, auf das sie sich verlassen kann.

Dazugekommen ist im Laufe der Jahre das "Café Help", eine Kleiderkammer und auch gebrauchte, noch gut erhaltene Möbel können an Bedürftige weitergegeben werden. Eine Begegnungsstätte hilft gegen Vereinsamung und selbst Hausaufgaben können Schüler in den Bahnhofsräumen erledigen. Das "Einzugsgebiet" reicht von Heiligenstadt bis Heringen und gelegentlich auch noch weiter bis Sangerhausen. Hilfesuchende kommen entweder von sich aus oder werden von Landratsamt oder Jobcenter nach Sollstedt gelenkt.

Mitunter kommen so wöchentlich mehr als 200 Personen, um sich Rat und Hilfe zu holen. Eine Erfolgsquote von etwa 70 Prozent schätzt Bettina Winninger bei der Betreuung von Suchtkranken und -gefährdeten. Gern erinnert man sich an Rainer Rehbein, den ersten Leiter der Einrichtung und auch er hat offenbar noch einen Koffer in Sollstedt. Zum Jubiläum kam er auf einen Kurzbesuch vorbei, obwohl er heute in der Nähe von Stuttgart wohnt. Wenig Zeit hatten auch die "Einrichtungs-Träger" der Diakonie.

Schließlich war noch ein weiterer Termin mit der Einführung des neuen Superintendenten in Ilfeld wahrzunehmen. Einen guten Eindruck konnte der Besucher von der Jubiläumsfeier mitnehmen: Die Einrichtung ist offenbar von den Sollstedtern positiv aufgenommen und integriert worden. Sie feierten kräftig mit. Am Sollstedter Bahnhof weist ein Plakat darauf hin, dass der Bahnhof zu verkaufen sei. Möge er noch recht lange "ganz anders" sein!

Eduard Seifert / 21.09.14 / tag

Z0R0004244512

Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordhausen, Fachbereich Gesundheit und Soziales

Zeitungsartikel „Interdisziplinäres Projekt – Der ganz andere Bahnhof“

Rein äußerlich unterscheidet sich der Bahnhof in Sollstedt kaum von anderen Bahnhöfen in der Gegend. Im Inneren des Gebäudes offenbart sich jedoch das Besondere dieses Bahnhofs. Hier vereinen sich Begegnungsstätte und Suchtberatung zu einem individuellen Konzept, das für viele Menschen interessante Aspekte bereithält. Getragen durch die Arbeit meist ehrenamtlicher MitarbeiterInnen, zeichnet sich diese Einrichtung durch ihre Niedrigschwelligkeit, aber auch durch die Vielschichtigkeit der Angebote aus. Nicht nur direkt Betroffene finden hier eine Anlaufstelle. Auch für Kinder, Angehörige und sozial benachteiligte Menschen können einige Angebote des „Ganz Anderen Bahnhofes“ sehr spannend sein. Von der Hausaufgabenhilfe über verschiedene Gruppen- und Hilfsangebote, die Gestaltung gemeinsamer Freizeitaktivitäten, bis hin zur Lebensmittelausgabe erstreckt sich das Angebot dieser Institution. Darüber hinaus befindet sich in diesem Bahnhof das „Café Help“, welches als erste

Kontaktmöglichkeit für diverse Gespräche dienen soll. Seit dem Wintersemester 2013/2014 kooperiert der „Ganz Andere Bahnhof“ mit knapp 20 Studierenden des Studiengangs „Gesundheits- und Sozialwesen“ der Fachhochschule Nordhausen in einem interdisziplinären Projekt. In diesem Projekt wird nach dem Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ den Mitarbeitenden des Bahnhofs ermöglicht, durch die Zusammenarbeit mit den Studierenden, Ursachen möglicher Problematiken zu erforschen und darüber hinaus, Hilfestellungen bei den Lösungen zu erhalten. Das Ziel im Wintersemester war zunächst, den Stellenwert des Bahnhofs in der Öffentlichkeit zu erschließen und auch einen Überblick über den aktuellen Zustand des Bahnhofs zu bekommen. Mittels einer Befragung von über 120 Personen wurde deutlich, dass ein Optimierungsbedarf hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung besteht. Des Weiteren gestalteten wir zusammen mit einer Studentin aus dem Studiengang „Sozialmanagement“ einen Flyer. Im jetzigen Sommersemester werden wir Studenten und Studentinnen praktisch tätig und arbeiten sowohl an der Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung, als auch an der äußeren Fassade und im Inneren des Bahnhofs. Zudem helfen wir bei der Suche nach SponsorInnen und loten verschiedene Möglichkeiten des Crowdfundings und Fundraisings für den „Ganz Anderen Bahnhof“ aus. Angeleitet durch Diana Skyba (Lehrbeauftragte für besondere Aufgaben an der FH Nordhausen) hatten wir in diesem interdisziplinären Projekt bisher sehr viel zu tun und werden auch bis zum Ende des Semesters unser Bestes geben, um diese gemeinnützigen Einrichtung optimal zu unterstützen.

Text: Carolin Wienecke
Foto: Tina Schneppe

Nachwort und Danksagung

An dieser Stelle wollen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Suchthilfezentrums der Diakonie, bei all jenen bedanken, die unsere Arbeit an und für suchtkranke und suchtgefährdete Menschen, mit Rat und Tat unterstützen. Suchthilfe gelingt nur gemeinsam.

Sie bedarf eines Netzwerkes, aber keines Fangnetzes.

Sie bedarf der Partnerschaft, aber nicht der Konkurrenz.

Sie bedarf der Abstimmung, aber nicht der Überstimmung

Von daher vielen Dank an all unsere Partner im Landkreis Nordhausen und dem Kirchenkreis Südharz.

Nordhausen, den 11.02.2015 Das Team des Suchthilfezentrums